

CNB Berlin, 16. September.

verfälschten Berichten der Berliner Korrespondenten inhaltlich zum Teil ziemlich ausführlich wiedergegeben, aber bisher noch keineswegs in der vollen Entfaltung dieser Berichte, noch nicht redaktionell bearbeitet. Der Berliner Reuter-Berichter glaubt, die Rede auf "bitter" bezeichnen zu sollen. "Auss Chiron" weist in der Ueberschrift zu dem Berliner Bericht auf die Freikassell Freiheit von Neuwirth hin, daß Deutschland keine Krieg wolle. Der Korrespondent des Blattes sagt, die mit tiefem Gefühl vorgetragene Rede sei die offenste, die seit vielen Jahren von einem deutschen Staatsmann gehalten worden sei.

w London, 16. September.

Der römische Korrespondent des „Daily Telegraph“ will im italienischen Außenministerium zu der Frage der Abfertigung folgender Auskünfte erhalten haben: 1. Die Behauptung, daß Mussolini einen Plan nach Paris gefaßt habe, in dem er sich für eine Periode internationaler Rüstungskontrolle einsetzte, ist nicht wahr. 2. Italien hat nicht zugestimmt, sich einer oder mehreren fremden Mächten anzuschließen, um Deutschlands Rüstungen zu kontrollieren. 3. Es ist unwahrscheinlich, daß Italien irgendeinen neuen Schritt unternimmt, während Unterstaatssekretär Eden in

Paris und später in Rom weilst. 4. Ebens Besuch in Rom wird begrüßt und die italienische Regierung wird mit ihm ihre Ansicht über die Abrüstungsfrage besprechen. Im weiteren bemerkt der Korrespondent, daß Mussolini noch immer der Ansicht sei, daß die einzige Hoffnung, ein wirklich brauchbares Abkommen zu erreichen, in seiner Idee liege, die Verhandlungen auf Italien, Großbritannien, Frankreich und Deutschland zu beschränken.

Der Zusammenschluß von Mühlen. — Der vorläufige Aufbau des Reichsnährstandes.

◇ Berlin, 16. September.

Die Reichsregierung hat zwei neue Gesetze beschlossen; in dem einen wird der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft ermächtigt, zur Regelung der Verwertung von inländischem Roggen oder Weizen Mühlen, die Roggen oder Weizen verarbeiten oder verarbeitet haben, zusammenzuschließen. Dem Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft stehen hinsichtlich der Zusammenschlüsse Aufsichtsbefugnisse zu. Er kann diese Befugnisse Beauftragten übertragen. Er kann ferner bestimmen, daß mit Gefängnis- und mit Geldstrafe bis zu 100 000 RM. bestraft wird, wer den auf Grund dieses Gesetzes erlassenen Vorschriften zuwiderhandelt.

In dem Gesetz über den vorläufigen Aufbau des Reichsnährstandes wird der Reichsernährungsminister ermächtigt, über den Aufbau des

◇ Budapest, 16. September.

Bisanzler von Vapen ist heute früh hier eingetroffen. Er wurde am Bahnhof u. a. von dem ständigen Vertreter des Außenministers Graf Kuen-Hedervan und dem deutschen Gesandten von Schoen empfangen. Nach gegenseitiger herzlicher Begrüßung fuhr der Bisanzler von Vapen in Begleitung des deutschen Gesandten zur deutschen Gesandtschaft.

Zeitungsberichterstattungen erklärte er u. a. folgendes: Ich kam auf Einladung des Ministerpräsidenten Gömbösi nach Ungarn, um hier einige Fragen der Sagg teilzunehmen. Ministerpräsident Gömbösi habe ich seit meinem Berliner Aufenthalt sehr gut kennengelernt. Mit dem Außenminister Rampa hatte ich mich schon zu jener Zeit befreundet, als er Gesandter in Wien gewesen war. Im Laufe unseres Zusammenseins werden mir natürlich Gelegenheiten haben, alle Deutschland und Ungarn gemeinsam interessierenden Fragen durchzuerörtern. Die Besprechungen werden in erster Reihe wirtschaftlichen Fragen gelten. Ich werde voraussichtlich bis zur Mitte der nächsten Woche in Ungarn bleiben.

Die staatliche Neuordnung und die Selbstverwaltung.

Ministerpräsident Böttger hat in seiner Rede bei dem feierlichen Staatsrat am Freitag die Errichtung des neuen Preussischen Staatsrats als Wendepunkt in unserm Staatsleben und als Grundsteinlegung für den verfassungsgerechtlchen Neubau des größten deutschen Landes bezeichnet und betont, daß nach der völligen Ueberwindung des parlamentarischen Systems mit seinen Abstimmungen und Mehrheitsbeschüssen der Gedanke des Führertums in der Einrichtung des Staatsrats eine neue und auch für andere Länder vorbildliche Ausprägung gefunden habe. Tatsächlich hat das preussische Vorbild schon in zwei anderen deutschen Ländern, in Hamburg und Bremen, Nachahmung gefunden. Dort sind bereits dem preussischen sehr ähnliche Staatsräte eingerichtet worden. Staatsräte in anderen deutschen Ländern werden gewiß folgen. Und so darf man sagen, daß mit der Schaffung des Preussischen Staatsrats als Beratungsorgan des dem Führer des Reichs und deutschen Volkes verantwortlichen Ministerpräsidenten nicht nur der Grundstein für eine verfassungsgerechtlche Neuordnung in Preußen, sondern auch für ganz Deutschland gelegt worden ist.

Hierbei taucht die naheliegende Frage auf, ob denn nach dem kräftigen Vorwärtsschritt zur Reichseinheit, der mit dem Reichsstatthaltergesetz getan worden ist, nunmehr die Staatsgewalt der Länder, die ihnen durch Artikel 6 der Reichsverfassung von Weimar bestätigt und bekräftigt, durch jenes Gesetz aber schon weitgehend beschränkt worden ist, doch nicht gänzlich beseitigt, ob

denn überhaupt die deutschen Länder in ihrer Eigen-
 schaft als Staaten und ob sie alle als Glieder des
 Reichs noch erhalten bleiben sollen. Nach der Prokla-
 mation des Führers, die auf dem Nürnberger Partei-
 tage vorgetragen wurde, darf man diese Frage ver-
 neinen, wenn auch noch nicht öffentlich ausgespro-
 chen ist, welche Länder verschwinden werden und
 was den verbleibenden als Verwaltungsbegriffen des
 Reiches an Recht und Gewalt gelassen werden wird.
 Die Bedeutung, die sie hatten, haben sie, wie gesagt,
 bereits seit dem Erlaß des Reichsstatthaltergesetzes
 nicht mehr. Ein Pfeiler des heutigen Reiches
 ist, wie in der Proklamation betont wurde, weder
 Preußen noch Bayern noch irgendein anderes Land.
 Die einzigen Pfeiler des Dritten Reiches seien das
 deutsche Volk und die nationalsozialistische Bewegung.
 Diese jedoch sei der Liquidator der Länder zugunsten
 des Reiches der Zukunft. Aber, so hat der Reichsfanz-
 ler, wie uns scheint als Ergänzung zu den Sätzen in
 seiner Nürnberger Proklamation zu Ministerpräsident
 Göring gesagt, die Entwicklung muß organisch sein,
 Preußen hat nach wie vor seine historische Aufgabe zu
 erfüllen. Diese Mission Preußens indessen besuche, will
 man Görings Worte in seiner Staatsratsrede deuten,
 nicht in einer Schwächung, sondern in einer stärkeren För-
 derung der Reichseinheit. Preußen, sagte der Minister-
 Präsident entsprechend seinem dem Führer gegebenen
 Gelübnis würdlich, wird die Vollendung des Reiches
 zu schaffen haben, und er fügte hinzu, daß sich nach
 seiner Überzeugung die Konstitutionierung des neuen
 Preussischen Staatsrats als bahnbrechend auf dem
 Wege zur Vollendung des Dritten Reiches erweisen
 werde. Nur in diesem Sinne arbeite die preussische
 Staatsregierung, und die ganze Kraft Preußens werde
 nur in dem Bestreben eingesetzt, der stärkste und leiden-
 schaftlichste Pionier des Dritten Reiches zu sein. Die

Schaffung des Preussischen Staatsrats kann sonach kein Wiederaufleben des Partikularismus, kein Rückwärts, sondern nur ein Vorwärts bedeuten. Damit ist nach dem Reichsstatthaltergesetz der zweite große Schritt auf dem Wege zur nationalsozialistischen Staatsverfassung getan.

Staatsrat mit dem letzten Preussischen Staatsrat, der eine Versammlung von Vertretern der Provinziallandtage war und gegenüber der Allgemeinheit des Landtags und der von ihm abhängigen Staatsregierung ein Gegengewicht darstellte, nur noch den Namen gemein hat, so auch der künftige Reichsrat keine Vertretung der Länder mehr darstellen wird, sondern ein beratendes Gremium, dessen Mitglieder durch das Vertrauen des Führers berufen werden. Reichstag und Preussischer Landtag (wie auch die Landtage der anderen Länder) haben durch die Annahme der Ermächtigungsgesetze ihrer Ausföhrung bei der Gesetzgebung und Regierungsbildung ausgetilmt. Sie bestehen zwar noch weiter. Die Ermächtigungsgesetze enthalten die Bestimmung, daß ihre Inkraftsetzung durch die von den Regierungen ohne ihre Befragung erlassenen Gesetze nicht berührt werden soll. Aber sie haben ihre Bedeutung als Reichs-, bzw. Staatsorgane mit den durch die Reichs- und Länderverfassungen gewährleisteten Rechten praktisch bereits verloren. Es mag sein, daß ihre Einberufung etwa zur Abgabe von Regierungserklärungen nochmals in Frage kommt. Im übrigen erscheint ihr Schicksal besiegelt. Wohl schäken wir, daß sie nach den vier Jahren der laufenden Legislaturperiode etwa als nach berufständlichen Gesichtspunkten zusammengelegte Körperschaften mit andern Rechten, als sie ihnen die noch geltenden Verfassungen des Reichs und der Länder gewähren, wiederkommen werden. Aber das eine ist gewiß und durch die gründliche Abfrage des Ministerpräsidenten Göring an den Parlamentarismus — nicht nur an den Parlamentarismus der überprüften Demokratie des Weimarer Systems — gerade noch besonders klar zum Ausdruck gebracht worden, daß das Dritte Reich seine Parlamente kennen wird, die Beschlüsse fassen. Wo nationalsozialistisch geföhlt, gedacht und regiert wird, trägt der Führer, — im Reiche der Reichstangler, im Lande der Ministerpräsidenten, in der Gemeinde der Gemeindebevorstande u. — allein die Verantwortung. Er läßt sich beraten, aber die Entscheidung liegt bei ihm. Hierüber muß man sich klar sein, wenn man versuchen will, sich ein Bild des verfassungsrechtlichen Endzustandes zu machen, auf den die Entwicklung der letzten Monate hinausläuft, wie neustens gerade die Schaffung des Preussischen Staatsrats erkennen läßt.

Beschränkt wird uns im folgenden auf Preußen, zumal hier, nicht nur durch den Staatsrat, sich aus der noch vorhandenen staatsrechtlichen Ungelährtheit die künftigen Konturen am deutlichsten abheben. Denn neben dem Gesetz vom 8. Juli ds. Js., durch das der Staatsrat ins Leben gerufen wurde, haben wir in Preußen bereits ein neun Tage später erlassenes Gesetz, das Gesetz über den Provinzialrat, das für die staatsrechtliche Provinzialverwaltung den Führegedanken der Wirklichkeit hat und so, wie damals der Ämtliche Preussische Pressedienst hervorhob, für den künftigen weiteren Aufbau der preussischen Verwaltung richtunggebend ist.

So wie nach dem Staatsratsgesetz der neu gebildete Staatsrat berufen ist, das Staatsministerium bei der Führung der Staatsgeschäfte zu beraten, so soll in jeder Provinz der Provinzialrat dem Oberpräsidenten und den Regierungspräsidenten beratend zur Seite stehen. Bezieht die Einsetzung des Staatsrats auf der Erwägung, daß die Staatsführung sich

w Paris, 16. September.

Das außenpolitische Programm, das Reichsaußenminister Freiherr von Neurath geltend vor den Vertretern der ausländischen Presse entwickelte, wird vom „Petit Journal“ auf außenpolitischen Herdritten Reiches hergeleitet. Die Erklärungen des Reichsaußenministers seien, demnach, selbstverständlich und würden nicht verstehen, eine betrübliche Wiederhall im Auslande zu finden, weil sie nicht nur die Frage der Abrüstung, sondern, auch vor allem das österreichische Problem in einem ganz neuen Lichte darstellten. Die französische „Action française“ befürchtet, daß die geschilderten Ausführungen des Reichsaußenministers einen großen Einfluß auf die englischen, amerikanischen und anderen Delegierten ausüben würden, und daß Paul-Boncour in seiner ebenen Rolle gefangen werden könnte. Das „Petit Journal“ als eines der wenigen Blätter nur einen ganz kurzen Auszug aus der Rede von Neurath bringt, wirft ihm vor, das System von Versailles angefaßt zu haben.

)(London, 16. September.

Die gestrige Ansprache des Reichsaugenministers Freiherr von Neurath wird in den von den Morgenblättern

Der große Tag des neuen Preußen.



Auf dem Wege zur feierlichen Staatsratseröffnung: vorn der Wagen mit Ministerpräsident Göring und dem Chef des Stabes der SA, Röhm.

ohne Fühlung des Führers mit den Geführten nicht geübt werden kann, so ist die zur Sicherung dieser Fühlung gewählte Form auch für die Provinzialräte bestimmt worden. Dem Provinzialrat gehören an: kraft ihres Amtes der Oberpräsident, die Staatsräte der Provinz, die Regierungspräsidenten sowie der Landeshauptmann und kraft Ernennung durch den Ministerpräsidenten weitere Personen, deren Zahl für die einzelnen Provinzen je nach der Größe der Provinz und der Zahl der Kreise zwischen fünf und fünfundsiebzig Mitgliedern abgestuft ist. Diese weiteren Mitglieder werden zu zwei Dritteln aus den politischen Leitern der NSDAP und den höheren Führern der SA und SS und zu einem Drittel aus anderen um Staat und Volk verdienten Männern der Provinz ernannt. Der Provinzialrat stimmt nicht ab, seine Mitglieder, die die Amtsbezeichnung „preussischer Provinzialrat“ führen, äußern sich vielmehr zu den Vorlagen, die der Oberpräsident, der den Provinzialrat beruft und leitet, diesem macht. Die weitgehende Übereinstimmung zwischen Staatsrat und Provinzialrat ist unverkennbar. Durch das Gesetz ist auch der Artikel 88 der Preussischen Verfassung aufgehoben worden, der für die Ernennung von Oberpräsidenten und Regierungspräsidenten das Einvernehmen des Provinzialausschusses vorseh. Hat der Provinzialrat nur beratende Funktion, so wird auch dadurch dem Führerprinzip entsprochen, daß diese Staatsbeamten künftig ohne Mitwirkung des Provinzialausschusses von dem Ministerpräsidenten ernannt werden.

Ein weiteres am selben Tage verabschiedetes Gesetz hat die Zuständigkeit der Provinzial-Landtage und der Kreistage auf die Provinzial-Landtage und die Kreistage übertragen. Dadurch haben die Provinzial-Landtage und Kreistage ihren Betätigungsraum verloren. Sie haben ihn genau so verloren wie der Preussische Landtag, der durch das Ermächtigungsgesetz seine Kompetenzen auf die Staatsregierung übertragen und auf Wahrnehmung seiner Rechte verzichtet hat. Und ist am 17. Juli durch den Amtlichen Preussischen Pressedienst mitgeteilt worden, es bedeute eine bloße Übertragungsmaßnahme, wenn die Provinzial-Landtage und Kreistage, diese demokratischen Einrichtungen, noch bestehen geblieben seien, so liegt es nahe, einen entsprechenden Schluß auch hinsichtlich des Preussischen Landtages zu ziehen. Da dieser durch das Ermächtigungsgesetz auch auf die Rechte seines „Ständigen Ausschusses zur Wahrung der Rechte der Volksvertretung gegenüber dem Staatsministerium außerhalb der Tagung“ usw. verzichtet hat, ist hier die Entwicklung im Sinn der nationalsozialistischen Staatsführung de facto schon weiter vorwärts geblieben als in den Provinzen und Kreisen, wo das demokratische Moment durch die Provinzial- und Kreisausschüsse bisher noch ebenso erhalten geblieben ist, wie in den Gemeinden durch die Gemeindevertretungen. Aber auch die Beseitigung dieser demokratischen Reste in der Selbstverwaltung ist sicher nur eine Frage der Zeit; mag sie länger oder kürzer zu bemessen sein, über die Wahlperiode hinaus wird mit der Erhaltung der jetzigen Provinzial-, Kreis- und Gemeindeverfassung bestimmt nicht zu rechnen sein.

Es fiele vollkommen aus dem Rahmen, wenn nicht auch die Gemeindeverfassung mit einer Umänderung im nationalsozialistischen Sinne zu rechnen hätte, und man hat sich anscheinend diese Umänderung so vorzustellen, daß der nach dem Führerprinzip aufgebauten, im Bürgermeisteramt gleichsam vorgezeichneten Gemeindeverwaltung ein Gemeinderat beigelegt wird, der sowohl den Magistrat als Beschlussorgan wie die Stadtverordnetenversammlung ersetzt. Staatsrat, Provinzialrat, Kreisrat und Gemeinderat, nicht als beratende, sondern als kontrollierende Organe, sondern als beratende, Führung und Fachbeamtschaft unterstützende Gremien, liegen auf gleicher staats- und verwaltungsrechtlicher Ebene. Wie die Zusammenfassung von Staatsrat und Provinzialrat erfolgt, liegt schon gesetzlich fest. Beim Kreisrat und Gemeinderat, die wir kennen sehen, ist vielmehr mit der Möglichkeit zu rechnen, daß noch Raum für Selbstverwaltung durch ein Vorschlagsrecht übrig bleibt. Man könnte, um allein vom Gemeinderat zu sprechen, neben der Berufung von Personen, die auf Grund ihrer Parteistellung in Frage kämen, an Berufungen — wohl weniger durch den Bürgermeister als durch die staatliche Aufsichtsstanz — auf Grund von Vorschlägen geeigneter lokaler Instanzen, insbesondere solcher berufstätiger Art, denken. Natürlich würde — analog Staatsrat und Provinzialrat — auch die Bürgermeister und die Beigeordneten dem Gemeinderat angehören. Der nicht mehr gewählte, sondern von der Regierung ernannte Bürgermeister aber würde allein die volle Verantwortung gegenüber der Staatsführung tragen.

All dies sind natürlich, wie ja nach dem Vorgesagten eigentlich nicht mehr besonders betont zu werden braucht, nur Vermutungen, aber sie liegen nach den bisherigen gesetzlichen Maßnahmen und nach den Andeutungen in verschiedenen Reden, besonders in der Staatsratsrede des Ministerpräsidenten Göring, sehr nahe. Dem nationalsozialistischen Grundsatz, daß die Autorität von oben nach unten und die Verantwortung von unten nach oben geht, würde jedenfalls durch solche Neuordnung auch der bisherigen kommunalen Selbstverwaltung entsprochen werden.

Ministerpräsident Göring an die Schulfugend.

zu Berlin, 15. September.

Ministerpräsident Göring erklärte am Freitag nachmittag in Begleitung von Kultusminister R. H. Oberpräsident Rube und Staatssekretär Körner zu dem Reichstag für das Deutsche Reich in der deutschen Jugend in Berlin. Nachdem er einige Zeit den Darbietungen der Jugend zugehört hatte, und nachdem der Landesführer des NSDAP, Oberstudienrat Dr. A. G. G. im Begriffe war, die Ministerpräsidenten Göring eine Ansprache an die Schulfugend, in der er u. a. aussprach:

Es ist mir gerade am heutigen Tage des wichtigen Staatsaktes in Preußen ein persönliches Bedürfnis, auch unter Euch zu weilen. Denn all das, was heute geschieht, was in diesen Monaten und in den kommenden Jahren und Jahrzehnten gearbeitet wird, hat nur einen Zweck und nur einen Sinn: Unser deutsches Volk und unser Vaterland wieder frei, wieder groß und wieder glücklich zu machen. Jeder von uns hat seinen Teil zu tun, und nur eine Hand leuchtet uns, die Hand des Vertrauens auf Deutschlands Zukunft, und wenn wir für Deutschlands Zukunft arbeiten,

leben, kämpfen und werden, so haben wir das für Euch getan. Ihr müßt erkennen, daß auch jetzt schon eine Verantwortung Eurer Väter liegt. Ihr müßt erkennen, daß Ihr Pflichten habt, müßt mit Eurer ganzen jugendlichen Leidenschaft Euer Volk und Euer Land Euch zu eigen machen. Deutschland heißt für Euch die Parole! Dankt Euren Väter und Euren Führer Adolf Hitler, daß Ihr wieder glauben könnt an eine deutsche Zukunft. Wenn aber eine deutsche Jugend sich gehalten soll, dann gibt es nur eine Parole, und die heißt: „Das Vaterland errettet.“

Der Ministerpräsident schloß seine mit begeisterten Jubel aufgenommenen Ausführungen mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer Adolf Hitler.

Der Reichsführer des NSDAP, Dr. Steinacher, dankte dem Ministerpräsidenten und brachte auf ihn ein dreifaches aufgenommenes dreifaches Volk-Heil aus.

Die erste Staatsratsitzung in Potsdam.

Der Auftakt.

WTB Potsdam, 16. September.

Die alte preussische Residenzstadt Potsdam stand heute wiederum im Mittelpunkt politischen Geschehens. Der gestern vom Ministerpräsidenten Göring in Berlin mit besonderer Feierlichkeit eröffnete Preussische Staatsrat hielt heute vormittag seine erste Arbeitssitzung in der Marmorgalerie des Neuen Palais im Park von Sanssouci ab. Potsdam hatte reichen Festschmuck angelegt. Fast jedes Haus war beflaggt und das bunte, frohe Farbenspiel unterschied sich nur wenig von dem zur feierlichen Reichstagsöffnung im März. An der Gloriette der Brücke hatten sich in den Morgenstunden viele Neugierige angesammelt, die den Ministerpräsidenten begrüßen wollten. Vor der Garnisonkirche war die Stabskaserne des Führers aufmarschiert. Die Gebude der Wartenden wurde auf eine harte Probe gestellt. Anzusehen hatten sich noch zahlreiche Schulklassen eingefunden, Gruppen von Rudervereinen vom Wannsee mit ihren Fahnen, Schulpolizei, Reichswehrleuten. Kopf an Kopf umläumte eine nach Hunderten zählende Menge die beiden Gehbahnen der Brücke. Wagen auf Wagen der von Berlin kommenden Staatsräte rollte vorbei.

Ministerpräsident Göring traf in Begleitung des Staatssekretärs Körner um 10.20 Uhr an der Gloriette ein. Die Herren wurden hier vom Regierungspräsidenten, dem Potsdamer Polizeipräsidenten, dem Kreisleiter der NSDAP Potsdam, dem stellvertretenden Gauleiter Groß-Berlins, einer Reihe von SA- und SS-Führern sowie weiteren Behördenvertretern und zahl-

17 550 000 Haushaltungen im Deutschen Reich.

VDZ Berlin, 16. September.

Die Gesamtzahl der Einzel-, Familien- und Anstalts-Haushaltungen im Deutschen Reich beträgt, wie das VDZ-Büro meldet, nach dem vorläufigen Ergebnis der letzten Volkszählung 17 550 000. Gegenüber der Zählung von 1925 mit insgesamt 15 350 000 Haushaltungen ergibt sich nach den Angaben des Statistischen Reichsamtes eine Zunahme um rund 2,2 Millionen Haushaltungen oder 14,3 v. H., während die Einwohnerzahl gleichzeitig nur um 4,4 v. H. zugenommen hat. Die Zahl der Haushaltungen ist also mehr als dreimal so rasch gewachsen wie die Einwohnerzahl. Die Durchschnittsgröße der Haushaltungen ist aber gegenüber der vorhergegangenen Jah-

lungsepoche erneut zurückgegangen. Sie beläuft sich heute nur noch auf 3,72 Personen je Haushalt. Gegenüber 4,07 im Jahre 1925. Diese rückläufige Entwicklung ist schon seit mehreren Jahren zu beobachten, heute entfällt auf eine Haushaltung rund eine Person weniger als in den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts.

Das Opfer der deutschen Beamten: 2 Millionen RM. monatlich.

V Berlin, 16. September.

Wie das VDZ-Büro meldet, ergibt sich aus den bisher vorliegenden Meldungen über die Spende der deutschen Beamenschaft zur Stützung für die Opfer der Arbeit eine monatliche Spende von 2 Millionen RM. Da die Sammlung noch nicht abgeschlossen ist, rechnet der Deutsche Beamtenbund sogar noch mit einer Steigerung dieser Summe. In diesem nationalsozialistischen Geist würden, wie der Beamtenbund erklärt, die deutschen Beamten auch mitwirken an dem großen Winterhilfswerk der Reichsregierung zur Vinderung der allgemeinen Not.

Die Häubung des Krankenkassenwesens.

21 Personen unter Anklage.

TV Berlin, 15. September.

Wie die Justizpressestelle Berlin mitteilt, hat, nachdem schon vor längerer Zeit die Säuberung des Krankenkassenwesens von moralisch und politisch unzuverlässigen Elementen durchgeführt worden war, jetzt der Sonderstaatsanwalt für die Untersuchung bei den Krankenkassen die strafrechtlichen Ermittlungen gegen im wesentlichen abgeschloffen und bis jetzt gegen insgesamt 21 Personen Anklage erhoben. Gegenstand aller Verfahren ist die gewissenlose Verflechtung öffentlicher Geldmittel und das skrupellose Streben der Angeklagten, ihre Privatverhältnisse auf Kosten der Krankenkassen zu bereichern und damit auch der verschärften Arbeitnehmers zu schaden. Besonders schwerwiegend sind die Vorwürfe, die gegen die früheren verantwortlichen Leiter des Hauptverbandes Deutscher Krankenkassen (e. V.) und des Verbandes der Krankenkassen im Bezirk des Oberverwaltungsamtes Berlin (Kassenverband) erhoben werden. Angeklagt sind in diesem Verfahren der geschäftsführende Vorsitzende des Hauptverbandes Deutscher Krankenkassen (e. V.), Helmut Lehmann, ferner der ordentliche Vorsitzende dieses Verbandes, der frühere Stadtrat Wilhelm Krenn, und der Geschäftsführer Friedrich Bohmann. Ihnen wird fortgesetzte Untreue in zahlreichen Fällen und Urkundenfälschung zur Last gelegt. Als nach dem 30. Januar 1933 mit eisernem Willen auch die Krankenkassen geläutert wurden, suchte der angeschuldigte Lehmann noch 20 000 RM. beiseite zu schaffen, indem er diese Summe nach Bayern auf ein „Neutrales Konto“ überwies.

Beim Verband der Krankenkassen im Bezirk des Oberverwaltungsamtes Berlin (Kassenverband) waren es der Direktor Adolf Bendig und der zweite Geschäftsführer Karl Schulz, die ihre einflussreiche Stellung zur persönlichen Bereicherung mißbraucht haben. Auch Bendig versuchte kurz vor dem Einsetzen der Ermittlungen der Staatsanwaltschaft noch eine Summe von 350 000 RM. der Kontrolle der Aufsichtsbehörden zu entziehen, indem er diesen Betrag einer Treuhändergesellschaft überwies. Die dem Kassenverband angeschlossenen Krankenkassen wurden, auf Veranlassung der beiden Angeklagten Bendig und Schulz, bei der Umlegung der Anschaffungskosten für Heilmittel um rund 98 000 RM. geschädigt.

Kreuzfahne und Muttergottesbilder im österreichischen Heere.

Wien, 16. September.

Landesverteidigungsminister Faugoin erklärt kurz zwei neue Heeresbefehle. In dem einen wird bestimmt, daß zum Gedächtnis an den Katholikentag in den Mannschaften wieder Kreuzfahnen aufgehängt werden sollen. In dem zweiten Befehl heißt es: Wir wollen auch nach außen hin zeigen, daß wir Österreicher sind. Österreich ist immer besonders unter dem Schutze der Mutter Gottes gestanden. So sollen an den Fahnen und Standarten unseres österreichischen Heeres wieder Bänder mit dem Bild der Mutter Gottes angebracht werden.

Die Ostpakte von Polen und Rußland ratifiziert.

Warschau, 16. September.

Der polnische Staatssekretär hat am Freitag auf Grund des Ermächtigungsgesetzes den am 3. Juli d. J. in London zwischen Sowjetrußland und acht anderen Staaten des Ostens, darunter auch Polen, unterzeichneten Pakt über die Begriffsbestimmung des Angreifers ratifiziert. Gleichzeitig ist die Ratifizierung des Abkommens auch in Moskau erfolgt. Die Gleichzeitigkeit der Ratifizierung eröffnet nach Meinung der offiziellen „Gazeta Polska“ die Aussicht auf eine dauerhafte Zusammenarbeit der beiden Länder zwecks Erhaltung und Festigung des Friedens in Ost-Europa und dem nahen Osten.

fürst zu Carolath-Beuthen †

Breslau, 16. Sept.

Fürst Hans Carl zu Carolath-Beuthen, ein Schwager der Kaiserin, ist am Alter von 41 Jahren gestorben. Fürst Carolath-Beuthen hat den Weltkrieg als Leutnant mitgemacht und am Kriegsende sich um die Organisation des Grenzschutzes an der polnischen Grenze hervorragende Verdienste erworben.

Sturmabteilführer Unger tödlich verunglückt.

W. Forst (Saarl.), 16. September.

Auf der Rückfahrt von einer Führerbesprechung der Standarte 12 in Sommerfeld verunglückte heute früh gegen drei Uhr der Führer des Sturmabteiles I, Sorau, Sturmabteilführer Unger. Der Wagen, über den er anscheinend die Gewalt verloren hatte, fuhr gegen einen Baumstamm und wurde vollständig zerstört. Unger ist heute gegen mittag im Krankenhaus Forst seinen Verletzungen erlegen. Sein Begleiter, Truppführer Beyer, liegt mit schweren Verletzungen ebenfalls im Forster Krankenhaus.

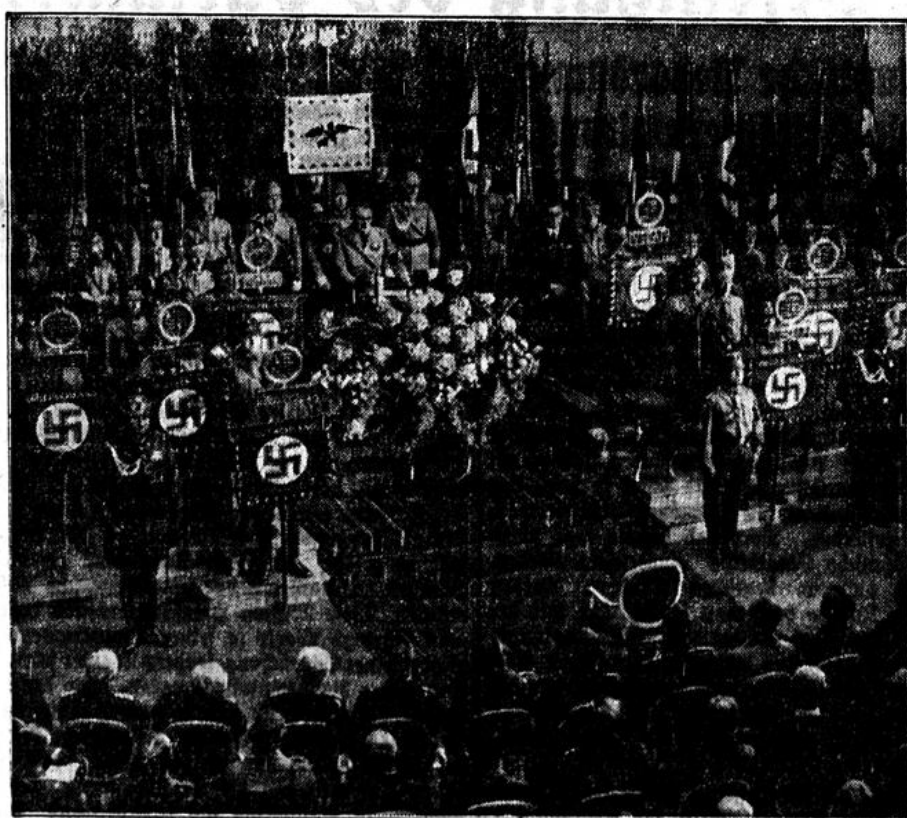
Orkan über Tampico.

32 Tote.

WTB. New York, 16. Sept.

Aus Mexiko kommt die Unglücksmeldung, daß ein furchtbarer Orkan über die Stadt Tampico hinweggegangen ist. Zahllose Häuser wurden zerstört. 32 Tote sind zu beklagen. Mehr als 4000 Einwohner sind ihres Obdachs beraubt worden.

Die Eröffnung des Staatsrats.



Der Staatsrat in der Neuen Aula: Ministerpräsident Göring spricht.

Die Reichsbahn zur Frage der Doppelverdiener.

Allgemeines gesetzliches Verbot kein geeignetes Mittel.

VDZ Berlin, 16. September.

Wie das VDZ-Büro meldet, hat jetzt auch die Reichsbahn-Gesellschaft eine Verfügung zur Frage des Doppelverdienstes erlassen. In der Verfügung wird zum Ausdruck gebracht, daß ein allgemeines gesetzliches Verbot kein geeignetes Mittel zur Bekämpfung bestehender Mißstände sein würde, weil schlechterdings eine allgemeine Begriffsbestimmung, die den tatsächlichen Verhältnissen gerecht wird, nicht zu finden sei. Es bestehe auch die Gefahr, daß durch ein solches Verbot der ohnehin schwer bedrohte Mittelstand wieder in erster Linie betroffen werde, ganz abgesehen davon, daß in der heutigen Zeit die Verhältnisse so rasch wechseln, daß Personen, bei denen heute noch mehrere Einkommen vorhanden sind, morgen schon aller Verdienstsquellen verlustig sein können. Angesichts dieser grundsätzlichen Erwägungen wird betont, daß von den Dienststellen zu treffenden Entscheidungen von der Lage des Einzelfalles abhängig gemacht werden müssen, wobei jedoch die Erhaltung ausgeprochen wird, daß der Beamte oder Angestellte der Reichsbahn der Not der Zeit nicht nur Verständnis entgegenbringen, sondern gegebenenfalls zu seinem Teile auch gewillt ist, zur Vinderung dieser Not durch materielle Opfer beizutragen.

Die Reichsbahn unterscheidet in ihrer Verfügung drei Gruppen von Doppelverdienern: 1. Aktive Beamte, die eine Nebenbeschäftigung ausüben, 2. Beamte mit Ruhegehalt oder Wartegeld, die in begabter Arbeit stehen und 3.

wenn zwei oder mehr Einkommen in eine Familie fließen. Für die erste Gruppe ist bereits eine reichsgerichtliche Neuregelung erfolgt, die die Nebenbeschäftigung verbietet und die sich die Reichsbahn unter Berücksichtigung ihrer besonderen Bedürfnisse in kürzester Zeit angeschlossen will. Unter den besonderen Umständen wird besonders auf vielfach im Nebenamt verwaltete Woffahrtseinstellungen der Reichsbahn verwiesen. Für die zweite Gruppe wird das Vorliegen des Doppelverdienstes im Einvernehmen mit den Entscheidungen, die vom Reichsarbeitsminister, der Reichspolizei und anderen Verwaltungen bereits ergangen sind, mit Rücksicht auf die entsprechende Rürung des Ruhegehaltes allgemein verneint. Bezüglich der dritten Gruppe wird in der Verfügung ausgeführt, daß ein generelles Verbot die Heranbildung des Nachwuchses der jüngeren Generation in verdingungsmäßiger Weise gefährden könnte, daß aber auch die Lage der Familie einen Zulassung sozialpolitisch gerechtfertigt erscheinen lassen könne. Dagegen sei das Verbleiben verheirateter weiblicher Beamten im Dienst nicht zu dulden, wenn ihre Versorgung durch die Höhe des Familieneinkommens dauernd gefährdet sei. Auch die gewerbliche Tätigkeit von Beamtenfrauen müsse besonders beobachtet werden und Beschwerden, die deshalb eingebracht, sei unbedingt nachzugehen. Wenn aber dem Beamten im Einzelfalle die Zurückziehung seiner Angehörigen aus dem Erwerbsleben nicht zugemutet werden könne, dann würde von ihm erwartet, daß er seinen Beitrag zur Spende der Nationalen Arbeit so bemisst, daß dadurch ein gerechter Ausgleich zu Gunsten derer geschaffen wird, denen das Glück, im Arbeitsprozeß zu stehen, verweigert ist. Arbeiter mit landwirtschaftlichem Grundbesitz sollten dann als Doppelverdiener gelten, wenn dieser Besitz groß genug ist, um den Lebensunterhalt ihrer Familie zu sichern.

angen. Sie befaßt
Personen le haug.
Sahre 1925. Viele rüd-
mehreren Jahrzehnten
eine Haushaltung rund
80er Jahren des vorigen

Beamtinnen: monatlich.

Berlin, 16. September.
Es gibt sich aus den bisher
e Spende der deutschen
Opfer der Arbeit eine
2 Millionen M. M.
geschlossen ist, rechnet der
h mit einer Steigerung
monatlich. Die deutschen Be-
großen Winterhilfszeit
ig der allgemeinen Not.

Krankenkassen-

Unklage.

Berlin, 15. September.
In mittell, hat, nach
e Änderung des Kran-
und politisch ungewer-
worden war, steht der
rückung bei den Kran-
den Er mit teile l u n-
n und bis jetzt gegen
erhöhen. Gegenstand
jenföle Verschleierung
Kruppelle Streben der
auf Kosten der Ver-
der verschärften Arbeit-
schwerwiegend. Und die
n verantwortlichen Be-
e Krankenkassen (e. V.)
lassen im Bezirk des
Kassenverband) erhoben
em Verfahren der ge-
hauptverbandes Deutler
e h m a n n, der fchwere
verbundes, der fchwere
in der Geschäftsführung
wird fortgesetzt. Und
Urundemernrichtung
30. Januar 1933 mit
entlassen geführer wur-
Rehmann noch 20 000
indem er diese Summe
Konto" überwies.

entlassen im Bezirk des
(Kassenverband) waren
und der zweite Ge-
ihre einflussreiche Stel-
lung mißbraucht haben,
dem Einsehen der Er-
schaft noch eine Summe
der Aufschubbedürfnis zu
g einer Treuhänderge-
verband angelassen
Verfassung der beiden An-
bel der Umlegung der
um rund 98 000 RM.

ergottesbilder en heere.

Berlin, 16. September.
Baugoin erklärt kurz
de. In dem einen wird
n den Katholiken in
n wieder Krizi-
ollen. In dem zweiten
h nach außen hin zeigen,
reich ist immer besonders
itter Gottes gestan-
n und Standarten
heeres wieder
er Mutter Gottes

en und Rußland

Berlin, 16. September.
hat am Freitag auf
den am 3. Juli d. J.
und acht anderen
auch Polen, unter-
s a b e l m u n g d e s
Nationalität der Na-
Moskau erfolgt. Die
eröffnet nach Meinung
die Aussicht auf eine
beit der beiden Rän-
nung des Friedens in Osi-

-Beuthen †

Breslau, 16. Sept.
-Beuthen, ein Schwa-
n des vormaligen
Jahren gehörten.
Weltkrieg als Beutnant
um die Organisierung
n Grenze hervorragende

Inger tödlich

Berlin, 16. September.
Führerbesprechung der
erungslücke heute
des Sturmabannes I.
r. Der Wagen, über
klaren hatte, fuhr gegen
o f f e n b e i g e r e
mitten im Verkehr
erlegen. Sein Be-
liegt mit schweren
fortgeführten Krankenhaus.

Tampico.

New York, 16. Sept.
glückselig, daß ein
Stadt Tampico hin-
wurden gerührt. 32
is 1000 Einwohner sind

Berneuil rettet Yves

Von Ruth Schaumann

Die Dichterin läßt in Kürze einen neuen Roman
„Yves“ (162 Seiten. Ganzleinenband ca. M. 3.60.
Verlag S. Ködel & Fr. Busset, München) erscheinen.
Zwischen den beiden Frauen, Hortense, die vor dem
Kind flieht, und Germaine, die sich nach dem Kind
sehnt, steht die Figur des Doktor Berneuil, eines
großen und demütigen Arztes. Mit Genehmigung
des Verlages geben wir hierunter eine Probe aus
aus dem neuen Roman wieder:

Wieder steht Eugène Berneuil an der Türe des
Wartezimmeres.

„Sie, Sie? O Hortense Fillion, mein Kind? Was
führt Sie zu mir, Ihrem alten Freund, durch diesen
Raum? Es ist drüben eine andere Schelle, eine andere
Pforte, zu Eugène Berneuil, nicht zu dem Doktor.“

Er hebt Hortense an ihrer Hand aus dem Stuhl. Da
sie steht, entzieht sie ihm diese Hand. Sie sagt zitternd,
doch mit der Größe einer Verdammten: „Ich komme zu
Doktor Berneuil!“

„Gehen Sie voran!“

Was andere niemals sehen würden nach langer Unter-
redung, nach der Befragung von Seele und Gliedern,
erkennt er durch die fast unsichtbare Krümmung der
schönen Schultern vor sich, die ein kleiner Pelz bedeckt,
pelerineartig, aus den Fellen des Maulwurfs.

„Sie sind sehr elend, mein Kind. Es ist gut, daß Sie
kamen. Sie möchten nicht reden, das Geräusch der Worte
reißt zu viel auf, darum haben Sie mir geschrieben?“

Er nimmt mit Zartheit das weiße Kuvert, das die Hand
Hortenses ihm hinreißt (oh, sie so sehr zu müssen, dieses
Kind, einer Wittkellerin gleich!).

„Gegen Sie ab, Hortense“ (es ist besser, sie beschäftigt
sich, da ich lesen muß, was ich doch weiß), „und ich werde
lesen.“

Doktor Berneuil öffnet das Kuvert, es ist nicht ver-
klebt. Er zieht eine Menge Scheine aus dem weißen Um-
schlag. Es ist eine hohe, eine sehr hohe Summe. Blatt
um Blatt fallen die Scheine wie von selbst auf die Platte
des Schreibtisches. Es ist nichts Geschriebenes in dem
Kuvert, es ist leer.

Berneuil sitzt mit gesenktem Kopf. Sein schneeweißes
Haar ist so dicht, es liegt um den herrlichen Schädel wie
eine Woge Schaum auf einem Felsen im Meer. Auch
Hortenses Gesicht ist gesunken. Das rostrote Haar ist
eng um die Ohren gelegt, die nur am unteren Rande
hervorstecken, verträumt blutarm und erkühlt wie bei
schlaflosen Menschen.

Und nun heben beide zugleich ihre Gesichter auf gegen-
einander, so messen sich Feind und Feind vor dem letzten
Gang im Duell.

Niemals sind die Augen Eugènes Berneuils so flam-
mend gewesen (und ein Engel steht an der Pforte des
Paradieses, und sein Schwert ist aus Flammen aus den
obersten Höhen).

„Ich werde es nehmen, Hortense Fillion!“ Berneuil
sagt es langsam und selbstsam betont.

„Sie wollen?, es ist wieder Atem im Zimmer. Sie
wollen? Er gab es mir, ehe er ging, er, er, er. Was
gibt auch ein Leben? oder zwei, oder alles, was ist?“

Doktor Berneuil schiebt behutsam seinen Stuhl zurück.
Er steht auf, geht hin zu seinen Regalen und kommt
wieder mit einem kleinen, schmalen Buch in der Hand
(wie weiß diese ist und alt und von blauen Werten durch-
zogen).

Er öffnet das Buch, legt es hin vor Hortense und
sagt still: „Mein Kind, darin ist alles enthalten, was
Gott von uns will, seit er uns erschaffen und wir sein
erstes Gebot nicht zu halten vermochten. Lesen Sie, Hor-
tense, mehr bedürfen wir nicht!“

Hortense hebt ihre Augen, sie sammelt die unruhigen
Blicke. Nun liegen sie auf der Zeile neben dem schmalen
Finger Berneuils. Erst laut, sie ahnt nicht, was sie liest,
dann murmelt: „Du sollst nicht töten!“

„Sie verstummt. Sie verstummt lange. Dann, als
spräche sie etwas nach, in ihr oder außer ihr, antwortet
sie flüsternd: „Dieses da lebt ja noch nicht.“

„Daß wendet sich niemals an ein Ding, Daß wächst
am Leben. Darum lebt es, Hortense. Sie wissen es
wohl, daß es lebt, denn Sie haßten, o Kind.“

Hortense murmelt: „Er, er gab das mir, daß ...
Sie verstehen ja ... es gibt zu viele, zu viele; es, ihn,
mich selbst ...“

Der Felerabendschoppen



Zeichnung von Käthe Heyne

Und nun jäh, wie ein gebändigter Panther sich rüd-
wendet gegen die folgende Hand, um sie zu zerfetzen:
„Haben Sie nie getötet, Doktor Berneuil?“

„Alle Kunst ist gering, und des Menschen Klugheit
heißt Irrer. Oder glauben Sie, ich hätte Ihre Mutter
sterben lassen, mein Kind, Ihre edle Mutter?“

„Vergeben Sie mir, Berneuil, ich weiß schon, nicht
mehr, was ich sage!“

„Ich weiß es, mein Kind, Sie leiden, Sie leiden sehr,
Hortense Fillion.“

Und ein Seufzer: „Soll es wieder so leiden und sagen:
Besser, ich wäre nicht? — Er hat mich verlassen.“

„Wollen Sie darum die Unschuld verlassen, weil die
Schuld Sie verstiebt?“

„Ich kam zu Ihnen, weil ...“
„Daß Sie zu mir kamen, beweist, Sie wollen nicht
seinen Tod.“

„Ich weiß nicht ... Oder doch! Denn es ist nicht
möglich, ich haße, oh, oh, ich haße es ja so sehr!“

„Erlauben Sie dann mir, es zu lieben?“

„Tun Sie, was Sie wollen! Ich aber verleugne es,
ich verleugne! Ich habe es nicht gemollt, nein, nein,
niemals. Ich will sein, was ich war!“

„Sie sind unverändert, Hortense, nur Ihr armes Herz
trägt ein anderes Kleid.“

„Es ist ein anderes Herz, es ist nicht das gleiche.
Jenes hat er.“

Hortenses Kopf fällt gegen die Kante des Tisches,
erhebt sich und fällt zum zweiten Male dagegen, und nun
das drittemal mit demselben schrecklichen Laut.

Berneuil, bisher unfähig zu haßen, entdeckt in sich die
finstere Gewalt. In diesem Augenblick haßt er Henri
de la Carvajal.

Hortense schweigt. Sie läßt ihre Hand dem Freunde.
Der Strom seiner Güte tritt heran an ihre Werten, darin
Eisen und Eis ist ... Es schmilzt.

„Mein Kind, Sie fürchten die Zungen der Welt?“
Hortense nickt.



Schiff im Schwimmdock

dürftig, und die bitteren Zungen würden sagen: Doktor
Berneuil tritt in sein fleißigstes Jahr, Hortense Berneuil
ist eben zwanzig Jahre geworden. O mein Gott, hilf mir
gegen meine Hilflosigkeit! Hilfe darf keine Beleidigung
werden.

Berneuils innere Stimme ist an Berneuils Hortense
immer leiser und schwerer geworden, nun beugt er das
Haupt vor grenzenloser Scham.

Hat dies Mädchen erkannt, was er dachte?
Hortense weint.

„Versprechen Sie mir Hortense, und ich verspreche
zurück!“

„Was, Doktor Berneuil?“

„Schicken Sie mir das Kind! Statt seinem Vater,
das Kind einem Greise!“

„Es wird mich verraten“ (so wie unschlüssig die Frauen
sind, selbst noch in Todesgefahr!).

Taurig sagt Berneuil, doch geduldig: „Sie werden
es also bekommen. Die Erde ist klein, aber groß genug,
dies zu verbergen. Sie werden leiden, gewiß. Ihre
Schuld, oh, vergeben Sie einem alten Manne, wird ge-
ringer ...“

„Ich aber kann es nicht sehen, ich will es nicht sehen,
es wird mich anschauen mit den Augen des Vaters.“

„Unsere aller Vater ist Gott. Seine Augen sehen uns
an, wohin wir auch schauen.“

„Ich kann es nicht ertragen, verstehen Sie mich doch!“

„Wollen Sie denn, daß ich es nehme, ohne Tod, das
Lebendige?“

Hortense schweigt.

„Nehmen und gebe? Es gibt tausend Frauen, die
schreien tags und nachts: Gib mir ein Kind, Gott, und
wäre es nur ein halbes.“ Und lächelnd, ja wie verklärt:
„Und Ihres wird schön sein, hart sein.“ Und noch ein-
mal, voll Hoffnung: „Soll ich es denn nehmen und
geben?“

„Nehmen und geben, Berneuil!“

„Und Sie fragen nicht einmal: wohin?“

„Es ist mir gleich.“

Während überläuft ein Zittern den Greis. Er hat in
Hortenses Augen einen Dritten gesehen, es ist er, der
Gefallene, der Verdammte, immer noch schön in seinem
Stolz wider Gott. Ihm gilt es, das Lamm zu entreißen.

Unpolitische Glossen

Leute von hohem Wuchs, stattlicher Figur, tunlichst
auch gutem Aussehen haben es leichter, in dieser mit
Schwierigkeiten und Hindernissen so reich gesegneten Welt
ihren Weg zu machen als andere Sterbliche, denen die
Natur solch erfreuliche äußerliche Gaben verweigert hat. Ein
Mann, der 1,90 groß ist, einen tadellosen Anzug hat, nicht
allzu töricht aussieht, — wird töfischer größere Chancen
haben, jene „repräsentative“ Stellung zu kriegen, um die
sich auch Herr Meyer bewirbt, der zwar klüger ist als der
Lange, aber dafür von niedriger Statur und belanglosem
Aussehen. Wer seine Mitmenschen um Haupteslänge über-
ragt, hat mehr Selbstbewußtsein, als die armen Kreatur-
turen, die zu ihm aufschauen müssen. Denn von oben herab
ist es leichter, hochmütig herunter zu sehen, als von unten
nach oben. Wer's nicht glaubt, möge es probieren. Selbst-
gefühl wiederum gibt Sicherheit im Auftreten, und wer
darauf verfügt, ist ein gemeiner Mann. Diese Tatsache
kann also als erwiesen gelten; bedauerlich für die armen
Teufel mit unscheinbarer Gestalt (sofern sie nicht Bonapartes
Geist und Energie in die Waagschale zu werfen
haben) — aber nicht zu ändern. Sie müssen sich eben damit
abfinden, daß sie hundertmal soviel Energien zu verbrau-
chen haben, um das gleiche Ziel zu erreichen wie ihre statt-
licheren Nebenbuhler. Selbstverständlich auch in punkto
Liebe; denn auch das schöne Geschlecht bevorzugt normaler
Weise das Gardemag. Normaler Weise, aber — das zu-
gleich auch den Trost in sich schließt für die „Schlechtweg-
gekommenen“, auch ihnen eine Chance gibt: denn es gibt
glücklicherweise auch Frauen — wir wollen vorerst ge-
wisse Bezeichnungen wie „normal“ und „anormal“ fort-
lassen — die ihren durchaus eigenen Geschmack haben, also
auch hinsichtlich der Wahl ihres Herzens von der land-
läufigen Regel abweichen.

Der Clown André Fregon, aus Ungarn gebürtig,
hat zwar durch seine lächerlich geringe Größe von 72 cm.
gewissermaßen schon eine Verühmtheit nach der Winus-
Seite hin erlangt, die ihm auch materielle Vorteile
brachte; denn er war durchaus als zugkräftige Nummer
in der Manege seines Zirkus zu bezeichnen. So war er 35
Jahre alt geworden und verdiente in seiner Eigenschaft
als „kleinster Mann der Welt“ ganz hübsch Geld. Fortuna
aber meinte es noch besser mit ihm. Eine amerikanische
Millionärstochter verliebte sich darin fest in den kleinen
Mann, als er mit seinem Zirkus in ihrer Vaterstadt
auftrat, daß sie beschloß: diesen oder keinen! Was half es,
daß der ererbte Vater Wutanfälle bekam und seinen
Schwiegerjohn in Ipe versetzte — die hartnäckige junge
Dams drohte mit Selbstmord und legte schließlich ihren

Kopf durch. Vermutlich befindet sich das junge Paar jetzt
schon auf der Hochzeitsreise. Für den Ehemann dürfte bei
solchen Anlässen die Belegung eines Kinderbettes aus-
reichen.

Der Oberbürgermeister von Stuttgart ist ganz ohne
Zweifel ein mutiger Mann. Er hat: nämlich jenen Mut
zur Unpopulartät, der hin und wieder auch sonst recht
mutigen Reuten abzugeben pflegt. In einer Verfügung
an alle seine Beamten wies er nämlich kürzlich darauf
hin, daß es nicht anständig sei, wenn eine Chefrau
mit der Amtsbezeichnung ihres Ehegatten an-
gesprochen werde. So etwas solle, so heißt es in
dieser Verfügung, künftig unterbleiben. Der Titel und
die Amts- und Rangbezeichnung komme nur dem wirk-
lichen Inhaber des Amtes, also dem Ehemann, zu.

Es wird aber wohl nicht einfach sein, dem Stuttgarter
Beispiel überall in Deutschland Geltung zu verschaffen,
denn ein Jahrhundert alter Jopf läßt sich nicht von heute
auf morgen abschneiden. Und so werden wohl noch Jahre
ins Land gehen müssen, ehe mit dem sinnlosen Brauch,
die Ehefrau mit dem Titel ihres Mannes anzureden,
wirklich und auf der ganzen Linie gebrochen worden ist.

Aber Frau Roosevelt wurde wohl doch erkannt und wie
aus allen Wolken gefallen, wenn man sie „Frau Präsi-
dent“ anredet und die Gattin eines italienischen Präsi-
denten nicht minder, wenn man sie „Frau Präsi!“ an-
spricht. Und wenn man sich beim Turf in London etwa nach einer
eleganten gefellenden Dame erkundigt, dann heißt es nicht:
das ist Frau Major Panhurst, sondern: das ist die Gattin
des Majors Panhurst.

Wie gelangt der Stuttgarter Oberbürgermeister zu ein
Mann mit Mut, mit viel Mut sogar.

In der „Nationalsozialistischen Studenten-Korrespon-
denz“ lesen wir:

Wir reden soviel über nationalen Ritsch. Wir
kritikieren im Freundeskreis Stillschleichen von Gleich-
geschalteten bei Feiern und Tagungen, wir schimpfen recht
über die Ruffkapellen, die das Horst-Wessellied mißbrau-
chen, wir empören uns insgeheim über das anmaßende
Verhalten von Konjunkturrittern, aber bei all dieser Akti-
vität bleibt es bei einem unterdrückten Murren, bei miß-
mutigen Gesichtern, bei geheimem Wergern, oder was noch
schlimmer ist, bei unfruchtbarer Stammstille- oder Kaffe-
stille. Die, die da murren und mit Recht von gewissen
Erscheinungen in unserem heutigen öffentlichen Leben ab-
rücken, tragen indirekt ja die Schuld an diesen bedauer-

lichen Mißständen. Wenn gerade die alten Parteigenossen
am empöresten sind, so ist das am verständlichsten. Es
wäre aber am selbstverständlichsten, wenn sie in dem Be-
wußtsein ihres langjährigen Kampfes am ehesten den
Kampf gegen diese Mißstände aufnehmen würden.

Nun sollen diese Zeilen kein Aufruf zu Einzelaktionen,
körperlichen Mißhandlungen und Standbalken sein.
Denn sicherlich werden die zuständigen staatlichen Stellen
bemüht sein, wenn es auch im Hinblick auf die große zu
leistende Arbeit relativ langsam vorangeht, diese Uebel-
stände auf amtlichem Wege zu beseitigen. Es ist aber ein
Erschüßel des deutschen Menschen, daß er in solchen Dingen
einen Mangel an Initiative aufzuweisen hat, wenn Be-
hörden und Amtsstellen in die Handlung eingreifen. Wenn
heute der Nationalsozialismus den Staat erobert hat und
dabei ist, selbst Staat zu werden, so haben wir Nationalso-
zialisten insgesamt und je älter die Parteigenossen sind
umso mehr, diesem, unserem Staat bei seiner Arbeit zu
helfen. Nur müssen wir diese Hilfe mit dem nötigen Ver-
ständnis und Takt an den Mann bringen. Der nationale
Ritsch, der sich immer mehr und mehr breitmacht, hat zwei
Ursachen: die Instinktslosigkeit der großen Masse und die
Geschäftstätigkeit gleichgeschalteter Unternehmer, die
eben ihre Geschäfte auf Grund der Kenntnis von dieser
Masse machen. Wir alten Nationalsozialisten sind ja
schließlich auch an irgend einem Tage in die NSDAP ein-
getreten, waren auch einmal völlig neu in dieser Organi-
sation, und auch wir haben mehr oder weniger recht die
Form, dem inneren Sitzgefühl gegenüber gefündigt. Wenn
unsere Verzichtsturz war, dann deshalb, weil die Bewe-
gung im Kampf stand und weil der ungewöhnliche Zu-
stand, eben der Kampf an sich uns rächer in die Bewe-
gung einleben ließ. Das müssen wir alten Nationalsozia-
listen uns bei der Beurteilung des noch mangelnden natio-
nalsozialistischen Formgefühls in der Gesamtheit unseres
Volkes wohl überlegen. Vielmehr als ministerielle Erlasse
und amtliche Verfügungen hilft hier unser eigenes Ein-
greifen. Halten wir einmal im täglichen Leben die Augen
auf. Machen wir Volksgenossen aus unserem Bekannten-
kreis, die aus dem noch bestehenden Mangel einer inneren
nationalsozialistischen Haltung den Ritsch der gleichge-
schalteten Unternehmer laufen, klar, wie unendlich läch
einem Nationalsozialisten, der gekämpft hat, Humpelmän-
ner in SA-Uniform, Schotoladenbilder des Führers, Klei-
died mit dem Horst-Wessellied, schwarz-weiß-rote Fahnen
mit dem Hakenkreuz und wie die Greuel sonst noch sind,
sein müssen. Machen wir ruhig und bestimmt dem Kapell-
meister im Kaffeehaus oder sonstwo, der das Horst-Wessellied
als Publikumserfolg spielt, die Geschmackslosigkeit und
die damit begangene Verletzung nationalsozialistischer
Empfindens klar und er wird unser Handeln einsehen und
auch künftig die Fieder, die wir beim Ritsch durch die
Kommandanturviertel fangen, nicht mehr zu Tanzweisen
verwandeln. Kurz, seien wir zur Stelle, wenn wir diese
Schäden sehen. Wir haben den Volksgenossen, die da durch

ihre Handeln unser Vergernis erregen, gegenüber die Ehr-
lichkeit, an Ort und Stelle ihr Handeln, das meistens aus
Unkenntnis geschieht, ruhig, aber bestimmt zu kritisieren.
Es ist müßig, in den Reihen von Menschen, die dies Stil-
empfinden unserer Weltanschauung besitzen, über die
Schwächen und Fehler der Masse zu schelten, die heute erst
ganz oberflächlich zum Nationalsozialismus steht, deren
Begeisterung sich eben zunächst noch auf ihre Art äußert,
eine Art, die wir in unserem Kampf längst überwinden
haben und die die Masse des deutschen Volkes erst inner-
lich erleben muß. Helfen wir mit, daß in allen Dingen des
öffentlichen Lebens sich das, was wir uns erklämpft haben,
reißlos durchsetzt, seien wir stets auf dem Posten, haben
wir in diesen Dingen Zivilcourage.

Ueber „Orden und Ehrenzeichen“ finden wir
in der eben zitierten „Nationalsozialistischen Korrespon-
denz“ die nachstehenden treffenden Ausführungen:
Es gibt wohl kaum einen in Deutschland, der jenen
Erlaß des Führers nicht begrüßt hätte, nachdem Orden
und Ehrenzeichen in Deutschland wieder eingeführt wor-
den sind. Orden sind dazu da, verdient zu werden, und wer
sie verdient hat, hat mit seiner großen Leistung, die damit
verbunden ist, auch vor aller Welt die Berechtigung, offen
gelten zu können, daß er auf diese Art und Weise geehrt
worden ist.

Aber jene, die mit ihrem Blute sich die Ehrenzeichen
erworben haben, die sie heute wieder tragen können, haben
die Berechtigung gegen die einzuschreiten, die mit Pseudo-
orden und Pseudo-Ehrenzeichen wie Pfingstrosen herum-
laufen. Jener Erlaß des Führers ist gewiß nicht gemacht
worden, das Ansehen dieser Abzeichen herabzusetzen. Aber
wenn man das Benehmen des Vorstandes irgendeines
Regellubs sich heute ansieht, kann man ein Grauen be-
kommen, wenn man sich die Farbenpracht ansieht, und be-
rechnet, wieviel das Metall eigentlich alles wiegen muß,
das solch ein wohlbeleibter Herr an seinem bedauerns-
werten Anzug herumhängt. Wir nationalsozialistischen
Studenten erklären ganz offen, daß uns jedes Verständnis
dafür fehlt, wenn mancher gleichgeschaltete
Spießbürger die heutige Zeit dazu benützt, um seinen
Trübsinn wieder hervorzuholen, etwas abstauben
und wieder in der Sonne glitzern zu lassen. Wir haben
kein Verständnis für Prunklust und Feuerseligkeiten. Der
Kampf, den wir geführt haben, war zu ehrlich und zu
ernst, als daß wir als seine Krönung Orden und schöne
Uniformen anziehen würden. Unser Kampf war schlicht
und unser Staat, für den wir gekämpft haben und den
erfehnt, war auch schlicht. Wir Studenten im Braunkleid,
die wir als die Zukunft des Staates dastehen, werden auch
dafür sorgen, daß unser Staat schlicht bleiben wird in
Zukunft, so schlicht, wie unser Führer als Vorbild ist.
Achten aber werden wir auch in Zukunft die Orden, die
gegeben wurden für große Leistungen und jene Ehren-
zeichen, die auch wirklich Zeichen der Ehre sind.

angen. Sie bestaust
Personen je Haus.
Jahre 1925. Die rüd-
mehreren Jahrzehnten
eine Haushaltung rund
der Jahren des vorigen

Beamtinnen: monatlich.

Berlin, 16. September.
gibt sich aus den bläse-
Spende der deutschen
Opfer der Arbeit eine
2 Millionen R. M.
geschlossen ist, rechnet der
mit einer Steigerung
monatlich. Die deutsche Be-
großen Winterhilfswert
g der allgemeinen Not.

Krankenkassen-

Anfrage.

erlin, 15. September.
in mittelt, hat, nach-
Säuberung des Kran-
und politisch unzuver-
worden war, steht der
Erklärung bei den Kran-
den Er mit teile un-
n und bis jetzt gegen
erhöhen. Gegenstand
lenlose Verschleierung
Struppellose Streben der
auf Kosten der Ver-
der verschärften Arbeit-
wertwiegend sind die
verantwortlichen Be-
Krankenkassen (s. B.).
lassen im Bezirk des
Rassenverband) erhoben
den Verfahren der ge-
hauptverbandes Deutscher
e h m a n n, ferner der
erbandes, der frühere
und der Geschäftsführer
wird fortgesetzt. Un-
Urteilsverurteilung
30. Januar 1933 mit
ntaffen geäußert wur-
ehmann noch 20 000
ndem er diese Summe
konto" überwies.

erlassen im Bezirk des
(Rassenverband) waren
und der zweite Ge-
ihre einflussreiche Stel-
mishbraucht haben.
dem Einsehen der Er-
aft noch eine Summe
der Aufschreibebücher zu
einer Treuhänderge-
verband angelassenen
lassung der beiden An-
bei der Umlegung der
um rund 98 000 RM.

ergottesbilder en Heere.

Wien, 16. September.
Baugin erklärt kurz
e. In dem einen wird
n den Katholikentag in
n wieder Kräfti-
ollen. In dem zweiten
nach außen hin zeigen,
reich ist immer besonders
itter Gottes gekon-
n und Standarten
Heeres wieder
er Mutter Gottes

en und Rußland rt.

han, 16. September.
hat am Freitag auf
den am 3. Juli d. J.
nd und acht anderen
auch Polen, unterge-
s b e k i m m u n g d e s
e i n t u n g d i e N a t i o -
n Moskau erfolgt. Die
eröffnet nach Meinung
die Aussicht auf eine
beit der beiden Rän-
ng des Friedens in Ost-

-Beuthen †

Breslau, 16. Sept.
-Beuthen, ein Schwa-
n des vormaligen
Jahren gestorben.
Beuthen als Leutnant
um die Organisation
n Grenze hervorragende

Inger tödlich kt.

uff), 16. September.
Führerbesprechung der
e r u n g a l l e s h e u t e
er des Sturmabannes I
e. Der Wagen, über
koren hatte, fuhr gegen
o l l i g k e i t g e h e n
mittags im Kranken-
erlegen. Sein Be-
liegt mit schweren
fortgesetzten Krankheits-

Tampico.

Newport, 16. Sept.
glückselig, daß ein
die Stadt Tampico hin-
wurden gerührt. 32
is 1000 Einwohner sind

Berneuil rettet Jbes

Don Ruth Schaumann

Die Dichterin läßt in Kürze einen neuen Roman
„Jbes“ (152 Seiten. Ganzleinenband ca. M. 3.60.
Verlag J. Köfeler & Co. Buchverlag, München) erscheinen.
Zwischen den beiden Frauen, Hortense, die vor dem
Kind flieht, und Germaine, die sich nach dem Kind
sehnt, steht die Figur des Doktor Berneuil, eines
großen und demütigen Arztes. Mit Genehmigung
des Verlages geben wir hierunter eine Probe aus
aus dem neuen Roman wieder:

Wieder steht Eugène Berneuil an der Türe des
Wartezimmers.

„Sie, Sie? O Hortense, mein Kind? Was
führt Sie zu mir, Ihrem alten Freund, durch diesen
Raum? Es ist drüben eine andere Schelle, eine andere
Pforte, zu Eugène Berneuil, nicht zu dem Doktor.

Er hebt Hortense an ihrer Hand aus dem Stuhl. Da
sie steht, entleert sie ihm diese Hand. Sie sagt zitternd,
doch mit der Größe einer Verdammten: „Ich komme zu
Doktor Berneuil!“

„Gehen Sie voran!“

Was andere niemals sehen würden nach langer Unter-
redung, nach der Befragung von Seele und Gliedern,
erkennt er durch die fast unsichtbare Krümmung der
schönen Schultern vor sich, die ein kleiner Pelz bedeckt,
pelerineartig, aus den Fellen des Maulwurfs.

„Sie sind sehr elend, mein Kind. Es ist gut, daß Sie
kommen. Sie möchten nicht reden, das Geräusch der Worte
reißt zu viel auf, darum haben Sie mir geschrieben?“
Er nimmt mit Zärtlichkeit das weiße Kuvert, das die Hand
Hortenses ihm hinreißt (oh, sie so sehr zu müssen, dieses
Kind, einer Wittkellerin gleich!).

„Lesen Sie ab, Hortense“ (es ist besser, sie beschäftigt
sie, da ich lesen muß, was ich doch weiß), „und ich werde
lesen.“

Doktor Berneuil öffnet das Kuvert, es ist nicht ver-
schlossen. Er zieht eine Menge Scheine aus dem weißen Um-
schlag. Es ist eine hohe, eine sehr hohe Summe. Blatt
um Blatt fallen die Scheine wie von selbst auf die Platte
des Schreibtisches. Es ist nichts Geschriebenes in dem
Kuvert, es ist leer.

Berneuil sitzt mit gesenktem Kopf. Sein schneeweißes
Haar ist so dicht, es liegt um den herrlichen Schädel wie
eine Woge Schaum auf einem Felsen im Meer. Auch
Hortenses Gesicht ist gesunken. Das rostrote Haar ist
eng um die Ohren gelegt, die nur am unteren Rande
hervorragen, verärgert blutarm und erfüllt wie bei
schlaflosen Menschen.

Und nun heben beide zugleich ihre Gesichter auf gegen-
einander, so messen sich Feind und Feind vor dem letzten
Gang im Duell.

Niemals sind die Augen Eugène Berneuils so flam-
mend gewesen (und ein Engel steht an der Pforte des
Paradieses, und sein Schwert ist aus Flammen aus den
obersten Höhen).

„Ich werde es nehmen, Hortense, Jbes!“ Berneuil
sagt es langsam und selbstsam betont.

„Sie wollen?, es ist wieder Atem im Zimmer. Sie
wollen? Er gab es mir, er ging, er, er, er. Was
gibt aus ein Leben? oder zwei, oder alles, was ist?“

Doktor Berneuil schiebt behutsam seinen Stuhl zurück.
Er tritt auf, geht hin zu seinen Regalen und kommt
wieder mit einem kleinen, schmalen Buch in der Hand
(wie weiß die ist und alt und von blauen Adern durch-
zogen).

Er öffnet das Buch, legt es hin vor Hortense und
sagt still: „Mein Kind, darin ist alles enthalten, was
Gott von uns will, seit er uns erschaffen und wir sein
erstes Gebot nicht zu halten vermochten. Lesen Sie, Hor-
tense, mehr bedürfen wir nicht!“

Hortense hebt ihre Augen, sie sammelt die unruhigen
Blicke. Nun liegen sie auf der Zeile neben dem schmalen
Finger Berneuils. Erst laut, sie ahnt nicht, was sie liest,
dann murmelnd: „Du sollst nicht töten!“

„Sie verstummt. Sie verstummt lange. Dann, als
spräche sie etwas nach, in ihr oder außer ihr, antwortet
sie flüsternd: „Dieses da lebt ja noch nicht.“

„Daß wendet sich niemals an ein Ding, Daß wächst
am Leben. Darum lebt es, Hortense. Sie wissen es
wohl, daß es lebt, denn Sie hassen, o Kind.“

Hortense murmelt: „Er, er gab das mir, daß . . .
Sie verstehen ja . . . es gibt zu viele, zu viele; es, ihn,
mich selbst . . .“

Der Felerabendschoppen



Zeichnung von Käthe Heyne

Und nun jäh, wie ein gebändigter Panther sich rüd-
wendet gegen die tosende Hand, um sie zu zerfetzen:
„Haben Sie nie getötet, Doktor Berneuil?“

„Alle Kunst ist gering, und des Menschen Klugheit
heißt Irrer. Oder glauben Sie, ich hätte Ihre Mutter
sterben lassen, mein Kind, Ihre edle Mutter?“

„Vergeben Sie mir, Berneuil, ich weiß schon nicht
mehr, was ich sage!“

„Ich weiß es, mein Kind, Sie leiden, Sie leiden sehr,
Hortense, Jbes!“

Und ein Seufzer: „Soll es wieder so leiden und sagen:
Besser, ich wäre nicht? — Er hat mich verlassen.“

„Wollen Sie darum die Unschuld verlassen, weil die
Schuld Sie verließ?“

„Ich kam zu Ihnen, weil . . .“
„Dah Sie zu mir kamen, beweist, Sie wollen nicht
einen Tod.“

„Ich weiß nicht . . . Oder doch! Denn es ist nicht
möglich, ich hasse, oh, oh, ich hasse es ja so sehr!“

„Erlauben Sie dann mir, es zu lieben?“
„Tun Sie, was Sie wollen! Ich aber verleugne es,
ich verleugne! Ich habe es nicht gewollt, nein, nein,
niemals. Ich will sein, was ich war!“

„Sie sind unverändert, Hortense, nur Ihr armes Herz
trägt ein anderes Kleid.“

„Es ist ein anderes Herz, es ist nicht das gleiche.
Jenes hat er.“

Hortenses Kopf fällt gegen die Kante des Tisches,
erhebt sich und fällt zum zweiten Male dagegen, und nun
das drittemal mit demselben schrecklichen Laut.

Berneuil, bisher unfähig zu hassen, entdeckt in sich die
finstere Gewalt. In diesem Augenblick haßt er Henri
de la Carrajal.

Hortense schweigt. Sie läßt ihre Hand dem Freunde.
Der Strom seiner Güte tritt heran an ihre Adern, darin
Eisen und Eis ist . . . Es schmilzt.

„Mein Kind, Sie fürchten die Zungen der Welt?“
Hortense nicht.



Schiff im Schwimmdock

dürftig, und die bitteren Zungen würden sagen: Doktor
Berneuil tritt in sein festgestelltes Jahr, Hortense Berneuil
ist eben zwanzig Jahre geworden. O mein Gott, hilf mir
gegen meine Hilflosigkeit! Hilfe darf keine Beleidigung
werden.

Berneuils innere Stimme ist an Berneuils Hortense
immer leiser und schwerer geworden, nun beugt er das
Haupt vor grenzenloser Scham.

Hat dies Mädchen erkannt, was er dachte?

Hortense weint.

„Vergeben Sie mir Hortense, und ich verspreche
zurück!“

„Was, Doktor Berneuil?“

„Schonken Sie mir das Kind! Statt seinem Vater,
das Kind einem Geiste!“

„Es wird mich verraten“ (so wie umständig die Frauen
sind, selbst noch in Todesgefahr!).

Traurig sagt Berneuil, doch geduldig: „Sie werden
es also bekommen. Die Erde ist klein, aber groß genug,
dies zu verbergen. Sie werden leiden, gewiß. Ihre
Schuld, oh, vergeben Sie einem alten Manne, wird ge-
ringer . . .“

„Ich aber kann es nicht sehn, ich will es nicht sehn,
es wird mich anhaun mit den Augen des Vaters.“

„Unsere aller Vater ist Gott. Seine Augen sehn uns
an, wohin wir auch schauen.“

„Ich kann es nicht ertragen, verstehen Sie mich doch!“

„Wollen Sie denn, daß ich es nehme, ohne Tod, das
Lebensbrot?“

Hortense schweigt.

„Nehmen und gebe? Es gibt tausend Frauen, die
schreien tags und nachts: Gib mir ein Kind, Gott, und
wäre es nur ein halbes.“ Und lächelnd, ja wie verklärt:
„Und Ihres wird schön sein, stark sein.“ Und noch ein-
mal, voll Hoffnung: „Soll ich es denn nehmen und
geben?“

„Nehmen und geben, Berneuil!“

„Und Sie fragen nicht einmal: wohin?“

„Es ist mir gleich.“

Blühlich überläuft ein Zittern den Kreis. Er hat in
Hortenses Augen einen Dritten gesehen, es ist er, der
Gefallene, der Verdammte, immer noch schön in seinem
Stolz wider Gott. Ihm gilt es, das Lamm zu entreißen.

Unpolitische Glossen

Leute von hohem Wuchs, stattlicher Figur, tunlichst
auch gutem Aussehen haben es leichter, in dieser mit
Schwierigkeiten und Hindernissen so reich gesegneten Welt
ihren Weg zu machen als andere Sterbliche, denen die
Natur solch ersteilte äußerliche Gaben verweigert hat. Ein
Mann, der 1.90 groß ist, einen tadellosen Anzug hat, nicht
allzu leicht aussteht, — wird totföhrer größere Chancen
haben, jene „repräsentative“ Stellung zu kriegen, um die
sich auch Herr Meyer bewirbt, der zwar klüger ist als der
Vange, aber dafür von niedriger Statur und belanglosem
Aussehen. Wer seine Mitmenschen um Haupteslänge über-
ragt, hat mehr Selbstbewußtsein, als die armen Kreatur-
en, die zu ihm aufschauen müssen. Denn von oben herab
ist es leichter, hochmütig herunter zu sehen, als von unten
nach oben. Wer's nicht glaubt, möge es probieren. Selbst-
gefühl wiederum gibt Sicherheit im Auftreten, und wer
darauf verfügt, ist ein gemachter Mann. Diese Tatsache
kann also als erwiesen gelten; bedauerlich für die armen
Teufel mit unscheinbarer Gestalt (sofern sie nicht Bonapartes
Geist und Energie in die Wagshale zu werfen
haben) — aber nicht zu ändern. Sie müssen sich eben damit
abfinden, daß sie hundertmal soviel Energien zu verbrau-
chen haben, um daselbe Ziel zu erreichen wie ihre statt-
lichen Nebenbuhler. Selbstverständlich auch in puncto
Liebe; denn auch das schöne Geschlecht bevorzugt normaler
Weise das Gardemaß. Normaler Weise, aber — das zu-
gleich auch den Trost in sich schließt für die „Schlecht-Weg-
gekommenen“, auch ihnen eine Chance gibt: denn es gibt
glücklicherweise auch Frauen — wir wollen vorerstiger-
weise Bezeichnungen wie „normal“ und „anormal“ fort-
lassen — die ihren durchaus eigenen Geschmack haben, also
auch hinsichtlich der Wahl ihres Herzens von der land-
läufigen Regel abweichen.

Der Clown André Fregon, aus Ungarn gebürtig,
hat zwar durch seine lächerlich geringe Größe von 72 cm.
gewissermaßen schon eine Berühmtheit nach der Minus-
Seite hin erlangt, die ihm auch materielle Vorteile
brachte; denn er war durchaus als zugkräftige Nummer
in der Manège seines Zirkus zu bezeichnen. So war er 35
Jahre alt geworden und verdiente in seiner Eigenschaft
als „kleinster Mann der Welt“ ganz hübsch Geld. Fortuna
aber meinte es noch besser mit ihm. Eine Amsterdamer
Millionärstochter verliebte sich bereitwillig in den kleinen
Mann, als er mit seinem Zirkus in ihrer Vaterstadt
auftrat, daß sie beschloß: diesen oder keinen! Was half es,
daß der erbitterte Vater Wutanfälle bekam und seinen
Schwiegerjohn in Ipe verschluckte — die hartnäckige junge
Dame drohte mit Selbstmord und setzte schließlich ihren

Kopf durch. Vermutlich befindet sich das junge Paar jetzt
schon auf der Hochzeitsreise. Für den Ehemann dürfte bei
solchen Anlässen die Belegung eines Kinderbettes aus-
reichen.

Der Oberbürgermeister von Stuttgart ist ganz ohne
Zweifel ein mutiger Mann. Er hat nämlich jenen Mut
zur Unpopularität, der hin und wieder auch sonst recht
mutigen Leuten abzugehen pflegt. In einer Verfügung
an alle seine Beamten wies er nämlich kürzlich darauf
hin, daß es nicht angängig sei, wenn eine Ehefrau
mit der Amtsbezeichnung ihres Ehegatten
angeprochen werde. So etwas solle, so heißt es in
dieser Verfügung, künftig unterbleiben. Der Titel und
die Amts- und Rangbezeichnung komme nur dem wirk-
lichen Inhaber des Amtes, also dem Ehemann, zu.

Es wird aber wohl nicht einfallen, dem Stuttgarter
Beispiel überall in Deutschland Geltung zu verschaffen,
denn ein Jahrhundert alte Sitten sind nicht so leicht
auf morgen abzuheben. Und so werden wohl noch Jahre
ins Land gehen müssen, ehe mit dem sinnlosen Brauch,
die Ehefrau mit dem Titel ihres Mannes anzureden,
wirklich und auf der ganzen Linie gebrochen worden ist.

Aber Frau Roosevelt wäre wohl doch erstaunt und wie
aus allen Wolken gefallen, wenn man sie „Frau Präsi-
dent“ anredete und die Gattin eines italienischen Präsi-
dents nicht minder, wenn man sie „Frau Präsi“ anprähe.
Und wenn man sich beim Turj in London etwa nach einer
eleganten geleiteten Dame erkundigt, dann heißt es nicht:
das ist Frau Major Panhurst, sondern: das ist die Gattin
des Majors Panhurst.

Wie gesagt: der Stuttgarter Oberbürgermeister ist ein
Mann mit Mut, mit viel Mut sogar.

In der „Nationalsozialistischen Studenten-Korrespon-
denz“ lesen wir:

Wir reden jовiel über nationalen Ritsch. Wir
kritikieren im Freundeskreis Stillschleichen von Gleichge-
schalteten bei Feiern und Tagungen, wir schimpfen dahim
über die Musikkapellen, die das Horst-Wessellied misbrau-
chen, wir empören uns insgeheim über das anmaßende
Verhalten von Konjunkturritten, aber bei all dieser Kri-
tik bleibt es bei einem unterdrückten Murren, bei miß-
mutigen Gesichtern, bei geheimem Verrger, oder was noch
schlimmer ist, bei unfruchtbarem Stammtisch- oder Kaffee-
stisch. Die, die da murren und mit Recht von gewissen
Erscheinungen in unserem heutigen öffentlichen Leben ab-
rücken, tragen indirekt ja die Schuld an diesen bedauer-

lichen Mißständen. Wenn gerade die alten Parteigenossen
am empörtesten sind, so ist das am verständlichsten. Es
wäre aber am selbstverständlichsten, wenn sie in dem Be-
wußtsein ihres langjährigen Kampfes am ehesten den
Kampf gegen diese Mißstände aufnehmen würden.

Nun sollen diese Zeilen kein Aufruf zu Einzelaktionen,
körperlichen Mißhandlungen und Ständbassenen sein.
Denn schließlich werden die zuständigen staatlichen Stellen
bemüht sein, wenn es auch im Hinblick auf die große zu
leistende Arbeit relativ langsam vorangeht, diese Uebel-
stände auf amtlichem Wege zu beseitigen. Es ist aber ein
Erbübel des deutschen Menschen, daß er in solchen Dingen
einen Mangel an Initiative aufzuweisen hat, wenn Be-
hörden und Amtsstellen in die Handlung eingreifen. Wenn
heute der Nationalsozialismus den Staat erobert hat und
dabei ist, selbst Staat zu werden, so haben wir Nationalso-
zialisten in diesem und je älter die Parteigenossen sind
umso mehr, diesem, unserem Staat bei seiner Arbeit zu
helfen. Nur müssen wir diese Hilfe mit dem nötigen Ver-
ständnis und Takt an den Mann bringen. Der nationale
Ritsch, der sich immer mehr und mehr breitmacht, hat zwei
Ursachen: die Instinktslosigkeit der großen Masse und die
Geschäftstüchtigkeit gleichgeschalteter Unternehmer, die
eben ihre Geschäfte auf Grund der Kenntnis von dieser
Masse machen. Wir alten Nationalsozialisten sind ja
schließlich auch an irgend einem Tage in die NSDAP ein-
getreten, waren auch einmal völlig neu in dieser Organi-
sation, und auch wir haben mehr oder weniger der neuen
Form, dem inneren Selbstgefühl gegenüber gefolgt. Wenn
unsere Vorgesetzten kurz war, dann deshalb, weil die Bewe-
gung im Kampf stand und weil der ungewöhnliche Zu-
stand, eben der Kampf an sich uns rascher in die Bewe-
gung einleben ließ. Das müssen wir alten Nationalsozia-
listen uns bei der Beurteilung des noch mangelnden natio-
nalsozialistischen Formgefühls in der Gesamtheit unseres
Volkes wohl überlegen. Vielmehr als ministerielle Erlasse
und amtliche Verfügungen hilft hier unser eigenes Ein-
greifen. Halten wir einmal im täglichen Leben die Augen
auf. Machen wir Volksgenossen aus unserem Bekannten-
kreis, die aus dem noch bestehenden Mangel einer inneren
nationalsozialistischen Haltung den Ritsch der gleichge-
schalteten Unternehmer kaufen, klar, wie unendlich blö-
d ein Nationalsozialist, der geklopft hat, Sumpelmann-
ner in SA-Uniform, Schokoladenbilder des Führers, Wei-
stifte mit dem Horst-Wessellied, schwarz-weiß-rote Fahnen
mit dem Hakenkreuz und wie die Greuel sonst noch sind,
sein müssen. Machen wir ruhig und bestimmt dem Kapell-
meister im Kaffeehaus oder sonstwo, der das Horst-Wessellied
als Publikumserfolg spielt, die Geschmackslosigkeit und
die damit begangene Verletzung nationalsozialistischer
Empfindens klar und er wird unser Handeln einsehen und
auch künftig die Lieber, die wir beim Marsch durch die
Kommunistenviertel jagen, nicht mehr zu Tanzweisen
verwenden. Kurz, seien wir zur Stelle, wenn wir diese
Schäden sehen. Wir haben den Volksgenossen, die da durch

ihre Handeln unser Verrgeris erregen, gegenüber die Ehr-
lichkeit, an Ort und Stelle ihr Handeln, das meistens aus
Unkenntnis geschieht, ruhig, aber bestimmt zu kritisieren.
Es ist müßig, in den Reihen von Menschen, die des Stills-
empfindens unserer Weltanschauung beseßen, über die
Schwächen und Fehler der Masse zu schelten, die heute erst
ganz oberflächlich zum Nationalsozialismus steht, deren
Begeisterung sich eben zunächst noch auf ihre Art äußert,
eine Art, die wir in unserem Kampf längst überwinden
haben und die die Masse des deutschen Volkes erst inner-
lich erleben muß. Helfen wir mit, daß in allen Dingen des
öffentlichen Lebens sich das, was wir uns erklämpft haben,
reißlos durchsetzt, seien wir stets auf dem Posten, haben
wir in diesen Dingen Zivilcourage.

Ueber „Orden und Ehrenzeichen“ finden wir
in der eben zitierten „Nationalsozialistischen Korrespon-
denz“ die nachstehenden treffenden Ausführungen:
Es gibt wohl kaum einen in Deutschland, der jenen
Erlaß des Führers nicht begrüßt hätte, nachdem Orden
und Ehrenzeichen in Deutschland wieder eingeführt wor-
den sind. Orden sind dazu da, verdient zu werden, und wer
sie verdient hat, hat mit seiner großen Leistung, die damit
verbunden ist, auch vor aller Welt die Berechtigung, offen
zeigen zu können, daß er auf diese Art und Weise geehrt
worden ist.

Aber jene, die mit ihrem Blute sich die Ehrenzeichen
erworben haben, die sie heute wieder tragen können, haben
die Berechtigung gegen die einzuführen, die mit Pseudo-
orden und Pseudo-Ehrenzeichen wie Pfingstrosen herum-
laufen. Jener Erlaß des Führers ist gewiß nicht gemacht
worden, das Ansehen dieser Abzeichen herabzusetzen. Aber
wenn man das Benehmen des Vorstandes irgendeines
Regelklubs sich heute ansieht, kann man ein Grauen be-
kommen, wenn man sich die Farbenpracht ansieht, und be-
rechnet, wieviel das Metall eigentlich alles wiegen muß,
das solch ein wohlbeleibter Herr an seinem bedauerns-
werten Anzug herumhängt. Wir nationalsozialistischen
Studenten erklären ganz offen, daß uns jedes Verständnis
dafür fehlt, wenn man der gleichen Gleichgültigkeit
Spielräume wieder herbeizuholen, etwas abzubauen
und wieder in der Sonne glitzern zu lassen. Wir haben
kein Verständnis für Prunklust und Neugierlichkeiten. Der
Kampf, den wir geführt haben, war zu ehrlich und zu
ernst, als daß wir als seine Kränze Orden und schöne
Uniformen anziehen würden. Unser Kampf war schlicht
und unser Staat, für den wir gekämpft haben und den
erzählt, war auch schlicht. Wir Studenten im Braunkleid,
die wir als die Zukunft des Staates dastehen, werden auch
dafür sorgen, daß unser Staat schlicht bleiben wird in
Zukunft, so schlicht, wie unser Führer als Vorbild ist.
Achten aber werden wir auch in Zukunft die Orden, die
gegeben wurden für große Leistungen und jene Ehren-
zeichen, die auch wirklich Zeichen der Ehre sind.

Aus der Umgegend.

Amt Pledern-Werth.

Siemenhorst

11. September 1900.

Heute um 5 Uhr findet in Siemenhorst in der Schule eine wichtige Versammlung wegen des Winterhilfswerkes statt. Es ist Pflicht aller Einwohner, an dieser Versammlung, in der ein Vertreter der Kreisleitung der NSDAP, Borchert-Borken teilnehmen wird, teilzunehmen.

Barlo

8. Kirmes und Schützenfest. Am morgigen Sonntag feiert Barlo seine diesjährige Kirmes. Ab 4 Uhr ist im festlich dekorierten Schützenzelt Feiern und Tanz im schön geschmückten Saal Anton Wissing großer Festball. Am Kirmesmontag steigt in altergebräucher Weise das Schützenfest der Jungschützen. Nach gemeinschaftlichem Kirchgang beginnt das Vogelschießen. Nachmittags steigt nach einem Festzug durch den Ort der Krönungsball. In beiden Tagen verkehrt ab Marktplatz in Borchert ein Omnibus. Näheres ist aus einer Anzeige in vorliegender Nummer zu erfahren.

8. Schmutzwaren beschlagnahmt. Gestern wurden im hiesigen Gelände, im Wald verstreut, drei Buben mit Schmutzwaren (90 Pfund Rasse, 45 Pfund Feinschnitttabak, 40 Stück Zigaretten und einige Tafeln Schokolade) von Zollbeamten beschlagnahmt. Die Täter konnten nicht gefasst werden.

Spork

1. Eine Ehrenkrone ist das Alter. Am heutigen Tage tritt Fräulein Johanna Koffen in ihr 88. Lebensjahr. Sie ist körperlich noch recht rüstig. Möge ihr ein sonniger Lebensabend beschieden sein.

Aus Rhede.

Auf zum Westfalentag nach Münster!

1. Anlässlich des Westfalentages in Münster wird darauf aufmerksam gemacht, dass bis Samstagmittag 12 Uhr in der Volkshalle beim Pg. Kuhlmann eine Liste zum Einzeichnen für diejenigen offen liegt, die an der Fahrt teilnehmen wollen. Jeder deutsche Volksgenosse, also auch Nichtmitglieder, können an der Fahrt teilnehmen. Ferner nehmen noch Anmeldungen entgegen: Ortsgruppenleiter Pg. Langer (Hindenburgstraße) und die Pg. Delbing (Adolf-Hitler-Straße).

Nordbrock weicht seine Schützenfahne.

1. Am vergangenen Sonntag beging der Schützenverein Dingen-Nordbrock das Fest der Fahnenweihe. Mit jägerndem Anblick blühte an diesem Tage der Wettergott auf die romantischen Felsen des schönen Nordbrock herunter, wo sich das Nachmittags gegen 2 Uhr an der Kapellenwiese Schützen unangeführte Menschen sammelten, um in den einzelnen Vereinen Informationen an dem Feste teilzunehmen. Sämtliche Vereine und Formationen von Dingen und Umgebung waren vertreten, um an dem bedeutungsvollen Feste der Fahnenweihe teilzunehmen. Der Hauptmann des festgebenden Vereins, August Hufe, übernahm nach der Auf- und Umzüge den Gesamtbefehl; er versah es, mit militärischer Ruhe und Sicherheit Disziplin und Ordnung in das große Bataillon zu bringen. So stellten sich zum Aufmarsch bereit die Schützenvereine der Gemeinde Dingen, die der Nachbargemeinde Krommert, die politische Leitung der NSDAP, Ortsgruppe Dingen, die S. A., S. A.-Kreuzer, der Stahlhelm und der Kriegerverein. Alle waren mit einer stattlichen Anzahl Mitglieder erschienen. Nachdem sich der Zug unter dem Befehl des Hauptmanns Aug. Hufe in Bewegung gesetzt hatte, zog man unter den Klängen verschiedener Kapellen und Spielmannszüge zur Festwiese Buchmann-Gesemann, wo die Vereine geordnet vor einem Podium aufstellung nahmen. Hauptmann Hufe begrüßte im Namen des festgebenden Vereins alle Erschienenen; die zahlreichste Beteiligung sei ein Beweis für die enge Verbundenheit untereinander. Nach einem feierlich gesprochenen Prolog von Fräulein Bengel fort und verschiedenen weiteren Darbietungen übernahm Lehrer Rohde das Wort zu einem längeren Referat, in welchem er auf die Entstehung und Weiterentwicklung der Schützenvereine bis zur Zeit jetzt zu sprechen kam. Dann machte er auf die Bedeutung des Festtages aufmerksam, der in der Geschichte des Vereins ein Gedenkstein sein wird für die Zukunft. Der Verein dürfe eine Fahne sein eigen nennen, die als Symbol der Treue und der Kameradschaft die Aufschrift trage:

„Nordbrock das kleine Städtchen Land, steht feste es wie das neu erwachte Deutschland ein einzig Volk.“

(Straße), Schädel (Wingener Weg), Wegmann (Hermann-Göring-Straße), Kipper (Adolf-Hitler-Straße), Wehr (Krommert, Schule). Sämtliche Mitglieder müssen es als Ehrenpflicht ansehen, an dieser wichtigen Sonderfahrt (Fahrpreis 1.80 M) teilzunehmen. Die Abfahrt des Sonderzuges ist Sonntagmorgen 8 Uhr ab Bahnhof Rhede.

Die NSDAP. tritt für die Kriegerwitwen ein.

Am Donnerstag weilen in Rhede zwei Vorkandidaten der NSDAP, Ortsgruppe Borchert, die bei den Fabrikanten vorstuden, um die Kriegerwitwen, die in letzter Zeit von den Arbeitsplätzen entfernt worden waren, wieder in den Arbeitsprozess einzuführen. Die Arbeit war von Erfolg gekrönt, was sicherlich zu begrüßen ist.

1. Der Reichspräsident als Vater. Für das in der Familie Wilt. Bennemann geborene siebte Kind übernahm der Reichspräsident von Hindenburg die Ehrenpatenschaft.

a. Wer ist Eigentümer? Gefunden wurde ein Siegelring. Der Eigentümer kann seine Ansprüche bei der Polizeiverwaltung geltend machen.

AltRhede

Gemeinderatsitzung.

Am Amtshaus zu Rhede fand am Donnerstagabend unter dem Vorsitz des Gemeindevorstandes Verh. Essling eine Gemeinderatsitzung der Gemeinde AltRhede statt. Zunächst standen Wegeangelegenheiten auf der Tagesordnung. Der Wingener Weg ist seit langer Zeit in schlechtem Zustande. Da beobachtet worden ist, dass logar Abwässer auf die Straße geführt werden, soll zunächst mit der Bitte an die Anlieger herangetreten werden, das diesem Übel abgeholfen wird. Zur Erweiterung der Straße sollen die Anlieger den Straßen Grund stellen. Dem Gemeindevorstand Heinrich Wiltung wurde die Aufgabe erteilt, mit den Interessenten zunächst zu verhandeln. Eine Kanalisation der Straße ist für die Gemeinde in Folge der hohen Kosten vorläufig untragbar. Die Anlieger der Wege im Rottland hatten einen Antrag eingebracht, um die Grenzlinie, die vor einiger Zeit zu weit gefasst seien, wieder zurück vor die Baumreihe zu legen. Dieser Antrag wurde dem Gemeindevorstand Verh. Essling zur Entscheidung übergeben. Weiter beschloss die Gemeindevorstand den Erlass eines Nachtrages zu der Ordnung betreffend die Vergütungssteuer. Die Ortsleitung über die Entschädigung bei Dienststellen und auswärtigen Beschäftigten der Beamten sowie über die Tätigkeit der Gemeindevorstandsmänner und die Mitwirkung in der gemeindefürsorgenden Körperschaft wurde genehmigt. Ein Antrag betr. Steuerföndung wurde in geheimer Sitzung erledigt.

darstelle, so soll auch dieses Motto dem Verein und seinen Mitgliedern stets als Stern der Zusammengehörigkeit voranleuchten. Sodann fand durch Bürgermeister Dörner die feierliche Entfaltung der Fahne statt. Seine ausführliche Weisrede schloß mit dem Abhängen des Deutschlandliebes.

Im Namen der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei sprach der stellvertretende Propagandaleiter, Pg. G. Essling, über die Machtübernahme des Volksführers, über die Bekämpfung und die Ausrottung des Marxismus und Bonapartismus und forderte alle auf, sich tatkräftig hinter die Bestrebungen der nationalen Bewegung zu stellen, um somit unsern Volkstanzler an dem Wiederaufstieg unseres geliebten deutschen Vaterlandes zu unterstützen. Mit einem dreifachen Sieg ließ auf den Volkstanzler und auf den Reichspräsidenten sowie dem Abhängen des Fort-Welfel-Liebes schloß er seine Ausführungen.

Sodann wurde an die neu entfaltete Fahne von den Brüdern der Gemeinde Krommert, vom Dingen der Jungschützen-Schützenverein, vom Schützenverein Berg und Lantern sowie vom Kriegerverein Dingen ein Fahnenknäuel gebettet, wobei die einzelnen Vorstehenden der Vereine feierliche Ansprachen hielten.

Nach einem Paradezug, der vor der neu entfalteten Fahne und den Führern der einzelnen Vereine und Formationen stattfand, zog man in das Festlokal des Gutes Buchmann-Gesemann ein, wo man noch lange zusammenblieb und durch Tanz und sonstige Belustigung sich erfreute.

Dingen

1. Vom Arbeiterverein. Am Sonntagabend um 5 Uhr findet eine wichtige Versammlung statt, wozu alle Mitglieder eingeladen werden.

1. Vorkommnisse. Am kommenden Sonntag findet die Ausstellung der Bücher statt. Es wird nochmals um schonende Behandlung der Bücher und um Beachtung der Legeordnung und des Jahresbeitrages gebeten, soweit es noch nicht geschehen ist. Ohne Geld kann auch der Vorkommnisse nicht existieren.

weist, steht die Olympianer im Kampf mit obengenanntem Gegner. Der sonntägliche Partner ist der hiesige Sportklub, der die Mannschaften als eine der schlagkräftigsten der Gruppe bezeichnen können. Nicht nur, dass die Mannschaften in den vorjährigen Meisterschaftsspielen ihrer Klasse eine ganz hervorragende Rolle spielten, sie gab auch in Gesellschaftsspielen gegen namhafte Gegner des Westfalenbezirks Proben ihres sehr guten Könnens. Die Grünweissen haben allen Grund, äußerst vorsichtig zu Werke zu gehen. Ist man doch in diesem Jahre nicht gewillt, durch leichtfertiges Spiel wertvolles Terrain einzubüßen. Leider muß die Mannschaft noch auf einige bewährte Kämpfer verzichten. So ist Ewig, der an einer Beinverletzung leidet, noch einige Sonntage außer Gefecht gesetzt. Jedoch wird aus dem Verein durch sehr gute Nachwuchsspieler erspart, die fehlenden Stellen ziemlich vollständig zu füllen, so daß die Elf stark genug ist, auch gegen harte, ehrenvoll bestehen zu können. Hoffen wir, daß sich die grünweiße Elf in der kommenden Saison in ritterlicher Weise das Ziel erkämpft, das uns auf Grund langjähriger Erwägungen höherer Instanzen in diesem Jahre verlagert blieb, den Aufstieg in die Bezirksklasse. Ebenfalls hoffen wir, daß eine große Schar Fußballanhänger zu diesem ersten punkteportierten Ereignis hier am Platze den äußeren Rahmen abgibt. Das Referat wird punkt 3.30 Uhr freigegeben.

Die Referatskommission des Vereins spielt ebenfalls auf eigenem Platz gegen die Reserve von Eintracht Borchert. Anstos 1.30 Uhr.

F. C. B. vorm. 1900.

Am Sonntag trägt die Mannschaft das erste Meisterschaftsspiel gegen Adler Westhof aus. Abfahrt 12.30 Uhr per Auto vom Galtschplatz. — Es ist für Schlachtenbummler Gelegenheit zur Mitfahrt und für den Preis, der gegen regen Gebrauch zu machen. Der Fahrpreis ist niedrig gehalten.

Die Reserve-Mannschaft spielt vormittags um 10 Uhr auf dem Platz des Turnvereins Phönix gegen die hiesige Reserve, während die Vorrangsmannschaft zur gleichen Zeit gegen die Vorrangsmannschaft des Sportklubs 26 auf dessen Platz an der Schenkestraße spielt.

Turnverein Phönix.

Als Auftakt zu den diesjährigen Meisterschaftsspielen muß die 1. Mannschaft am Sonntag nach Herford-Dorsten. Da Phönix der 2. Kreisklasse zugeordnet ist, wird die Elf mit bedeutend stärkeren Gegnern als bisher zu rechnen haben. Am Sonntag muß die Mannschaft deshalb sehr auf der Hut sein, um sich vor einer üblen Ueberrasschung zu sichern. Abfahrt der Mannschaft 1 Uhr ab Vereinslokal. Begleitet wollen sich bis Freitagabend beim Vorstandsmittglied Joh. Bernerle (Heidestraße 8) melden.

Auf eigenem Platz erwartet die Reserve-Mannschaft vorm. 10 Uhr die Reserve-Mannschaft des F. C. B. vorm. 1900. Der Ausgang dieses Treffens bleibt offen. Am 11 Uhr hat die Jugend in Lohndorf der dortigen Jugend ein Freundschaftsspiel liefern. Sie wird sich körperlich wohl kaum durchsetzen können gegen den bedeutend stärkeren und älteren Gegner.

Sp. u. Sp. Rhede 1. — B. V. Hofferhausen 1.

Zum ersten Punktstreifen in der diesjährigen Saison stehen sich am Sonntag obige Gegner auf dem Sportplatz an der Lindenstraße gegenüber. Die Gäste, die in der vergangenen Spielzeit dem Westfalen-

übermals hat sich die Leitung der Borchter Radrennbahn veranlaßt gesehen, den Wünschen der Radportinteressenten Rechnung zu tragen. So wird am heutigen Sonntagmittag das letzte Wochenendrennen in dieser Saison stattfinden. Pünktlich um 4.30 Uhr nachmittags beginnt, wird folgendes Programm zur Abwicklung gelangen:

1. Flieger-Hauptfahren mit Tor- und Zwischenläufen, 2. Auscheidungsfahren, 3. Mannschafrennen über 50 Km. Wie bereits bekannt gegeben, haben alle Fahrer des Bezirks ihre Teilnahme zugesagt, und auch mehrere auswärtige Amateure werden zur Stelle sein. Nachdem noch eine kleine Umstellung erfolgen mußte, zeigt die Teilnehmerliste folgendes Bild:

Reinhold-Nolle (Borchert), Auberger-Harrazin (Glabbe), Hoves-Dürmbach (Borchert), Bartolischinski-Murski (Hamborn), Heinz Meyer-Bollrath (Borchert), Janlon-Nobes (Glabbe-Borchert), Otten-Nobes (Borchert), Lucas-Atsch (Borchert).

Und jetzt zu den Ausföhrungen der teilnehmenden Fahrer. Als ausföhrstärkster Bewerber für das Flieger-Hauptfahren gelten zunächst die heimischen Akteure wie Reinhold, Heinz Meyer, Dürmbach, Nolle und Hoves; aber die Fähigkeiten der Glabbe Fahrer sind in diesem Jahre auf der hiesigen Bahn noch nicht erprobt worden und es dürfte keine Ueberrasschung bedeuten, wenn auch die Glabbe Fahrer in den Fliegerföhrungen eine dominierende Rolle spielen würden, zumal besonders Harrazin und Auberger eine sehr erfolgreiche Saison hinter sich haben. Doch und alledem betrachten wir Heinz Meyer, Reinhold und Dürmbach als die schnellsten Leute und unter diesen wird der Sieger des Hauptfahrens zu suchen sein. Vollständig doregen offen ist das Auscheidungsfahren und die Eigentümlichkeit dieses Wettbewerbes schließt eine Vorhergabe grundsätzlich aus. Dieses Rennen können nur diejenigen Fahrer gewinnen, die stets in vorderen Feld den Ton angeben und von der sogenannten „roten Laterne“ nichts wissen wollen. Im 50 Km-Mannschafrennen wird der Kampf um Sieg und Platz wiederum erbittert geführt werden. Die Mannschaft Hoves-Dürmbach befindet sich zurzeit in Höchstform und das Paar will alles daransetzen, den Sieg nach Hause zu fahren. Aber wir haben das Vertrauen zu unserer Favoriten-Mannschaft Reinhold-Nolle, daß sie den Renntampf nicht nur temperamentsvoll führen, sondern auch ehrenvoll beenden wird. Hiermit soll jedoch nicht gesagt sein, daß das Rennen unter sich aus, sondern auch manche andere Mannschaften wird ein wichtiges Wortchen mitsprechen. Zunächst geht mit Auberger-Harrazin eine harte Kombination ins Rennen und auch Heinz Meyer-Bollrath und Otten-Nobes sind Gegner, die nicht zu unterschätzen sind. Aber auch Lucas-Atsch und Janlon-Nobes werden bestmöglichst mitlaufen und wenn wir den einzigen Bedrohlichen Bartolischinski-Murski endlich mal ein freies Rennen vorherlassen, dann dürfen alle Voraussetzungen für einen guten Verlauf der Veranstaltung gegeben sein. Im Mannschafrennen enthalten wir uns heute jeder Vorhergabe mit dem Wunsch, daß das beste Paar den Sieg davontragen möge. Wir wünschen den Besuch der Rennen nochmals bestens empfohlen.

Die besonders niedrigen Eintrittspreise sind wie folgt: 1. Sitzplatz 60 P., 2. Sitzplatz 50 P., 3. Sitzplatz 40 P., 4. Erwerbslose 25 P., Schüler bis zu 14 Jahren 10 P.

St. Georg. 5.30 Uhr h. Messe. 6.30 Uhr h. Messe und gem. h. Kommunion der Jungfrauen. 7.30 Uhr h. Messe mit Predigt und 8.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 9.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 10.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 11.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 12.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 1.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 2.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 3.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 4.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 5.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 6.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 7.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 8.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 9.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 10.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 11.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 12.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 1.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 2.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 3.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 4.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 5.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 6.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 7.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 8.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 9.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 10.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 11.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 12.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 1.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 2.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 3.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 4.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 5.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 6.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 7.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 8.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 9.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 10.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 11.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 12.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 1.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 2.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 3.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 4.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 5.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 6.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 7.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 8.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 9.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 10.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 11.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 12.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 1.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 2.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 3.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 4.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 5.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 6.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 7.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 8.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 9.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 10.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 11.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 12.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 1.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 2.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 3.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 4.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 5.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 6.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 7.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 8.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 9.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 10.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 11.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 12.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 1.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 2.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 3.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 4.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 5.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 6.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 7.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 8.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 9.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 10.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 11.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 12.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 1.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 2.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 3.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 4.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 5.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 6.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 7.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 8.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 9.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 10.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 11.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 12.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 1.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 2.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 3.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 4.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 5.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 6.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 7.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 8.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 9.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 10.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 11.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 12.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 1.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 2.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 3.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 4.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 5.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 6.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 7.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 8.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 9.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 10.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 11.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 12.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 1.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 2.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 3.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 4.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 5.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 6.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 7.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 8.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 9.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 10.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 11.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 12.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 1.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 2.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 3.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 4.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 5.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 6.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 7.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 8.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 9.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 10.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 11.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 12.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 1.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 2.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 3.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 4.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 5.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 6.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 7.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 8.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 9.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 10.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 11.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 12.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 1.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 2.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 3.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 4.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 5.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 6.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 7.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 8.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 9.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 10.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 11.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 12.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 1.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 2.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 3.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 4.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 5.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 6.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 7.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 8.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 9.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 10.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 11.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 12.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 1.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 2.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 3.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 4.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 5.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 6.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 7.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 8.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 9.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 10.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 11.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 12.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 1.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 2.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 3.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 4.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 5.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 6.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 7.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 8.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 9.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 10.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 11.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 12.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 1.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 2.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 3.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 4.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 5.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 6.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 7.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 8.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 9.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 10.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 11.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 12.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 1.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 2.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 3.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 4.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 5.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 6.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 7.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 8.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 9.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 10.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 11.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 12.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 1.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 2.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 3.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 4.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 5.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 6.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 7.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 8.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 9.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 10.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 11.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 12.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 1.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 2.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 3.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 4.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 5.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 6.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 7.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 8.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 9.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 10.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 11.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 12.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 1.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 2.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 3.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 4.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 5.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 6.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 7.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 8.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 9.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 10.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 11.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 12.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 1.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 2.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 3.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 4.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 5.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 6.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 7.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 8.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 9.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 10.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 11.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 12.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 1.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 2.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 3.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 4.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 5.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 6.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 7.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 8.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 9.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 10.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 11.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 12.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 1.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 2.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 3.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 4.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 5.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 6.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 7.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 8.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 9.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 10.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 11.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 12.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 1.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 2.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 3.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 4.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 5.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 6.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 7.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 8.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 9.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 10.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 11.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 12.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 1.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 2.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 3.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 4.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 5.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 6.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 7.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 8.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 9.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 10.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 11.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 12.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 1.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 2.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 3.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 4.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 5.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 6.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 7.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 8.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 9.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 10.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 11.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 12.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 1.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 2.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 3.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 4.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 5.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 6.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 7.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 8.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 9.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 10.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 11.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 12.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 1.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 2.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 3.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 4.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 5.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 6.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 7.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 8.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 9.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 10.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 11.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 12.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 1.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 2.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 3.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 4.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 5.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 6.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 7.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 8.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 9.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 10.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 11.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 12.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 1.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 2.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 3.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 4.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 5.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 6.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 7.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 8.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 9.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 10.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 11.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 12.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 1.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 2.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 3.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 4.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 5.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 6.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 7.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 8.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 9.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 10.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 11.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 12.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 1.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 2.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 3.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 4.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 5.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 6.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 7.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 8.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 9.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 10.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 11.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 12.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 1.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 2.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 3.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 4.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 5.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 6.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 7.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 8.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 9.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 10.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 11.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 12.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 1.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 2.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 3.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 4.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 5.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 6.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 7.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 8.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 9.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 10.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 11.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 12.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 1.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 2.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 3.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 4.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 5.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 6.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 7.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 8.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 9.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 10.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 11.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 12.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 1.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 2.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 3.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 4.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 5.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 6.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 7.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 8.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 9.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 10.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 11.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 12.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 1.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 2.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 3.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 4.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 5.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 6.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 7.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 8.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 9.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 10.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 11.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 12.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 1.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 2.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 3.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 4.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 5.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 6.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 7.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 8.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 9.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 10.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 11.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 12.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 1.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 2.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 3.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 4.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 5.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 6.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 7.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 8.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 9.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 10.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 11.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 12.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 1.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 2.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 3.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 4.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 5.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 6.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 7.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 8.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 9.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 10.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 11.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 12.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 1.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 2.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 3.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 4.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 5.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 6.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 7.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 8.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 9.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 10.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 11.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 12.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 1.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 2.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 3.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 4.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 5.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 6.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 7.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 8.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 9.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 10.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 11.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 12.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 1.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 2.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 3.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 4.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 5.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 6.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 7.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 8.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 9.30 Uhr h. Messe mit Predigt. 10.30 Uhr h